Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 39 Sonntag, den 30. März 1930 **79. Jahrgang**

Noch keine Entscheidung in Warschau

Verzögerte Kabinettsbildung — Pilsudskis Mission gefährdet — Der Regierungsblock kündigt Obstruktion im Sejm an

Warschau. Das für Freitag in Aussicht gestellte Kabinett des Abgeordneten Pilsudski ist bisher noch nicht zustande gekommen und Pressevertretern gegenüber erklärt der Bruder Pilsudskis, daß seine Mission wahrscheinlich scheitern werde, wenn am Sonnabend tatsächlich die Sejmsitzung stattfinden sollte. Die Regierungsblätter behaupten, daß einzelne Fraktionen die Absetzung der Sitzung vom Sejmmarschall fordern, um es nicht zur Ostruktion des Regierungslagers kommen zu lassen. Der Regierungsblock erklärt unter Führung Slaweks, daß er jede Sejmsitzung verhindern werde, die etwa vor Bildung des Kabinetts zusammentreten sollte. Unter diesen Kampfansagen sind die verschiedensten Gerüchte verlautbar, unter anderem, daß der mit der Regierungsbildung betraute Abgeordnete Pilsudski wiederholt Versuche unternommen habe, die Einheit der Oppgsition durch Versprechungen zu sprengen. Die von ihm im Verlauf des Freitags getätigten Unterredungen mit den Parteiführern haben zu keinem Ergebnis geführt, da diese bezüglich ihrer politischen Haltung auf das Manifest verweisen, welches sie dem Senatsmarschall seiner Zeit überreicht haben. Die Stellungnahme der Opposition zum kommenden Kabinett sei festgelegt. Hierzu behauptet der Bruder Pilsudskis, daß sie ihm die Hände bei der Kabinettsbildung binde.

Pilsudski hatte eine längere Unterredung mit den früheren Ministern und es verlautet, daß Prystor weiter im Kabinett verbleiben soll, wenn er auch eventuell ein anderes Ressort zugeteilt erhält, das wäre die einzige Konzession, die man der Opposition gegenüber machen will. Außerdem konferierte Johann Pilsudski längere Zeit mit Bartel, da er einige der früheren Minister in sein Kabinett übernehmen will. Der Abgeordnete Pilsudski begab sich am nachmittag zu einer Besprechung nach dem Belwedere zum Marschall und von dessen Entscheidung wird es abhängen, ob die Regierungsbildung überhaupt zustande kommt. Man sagt in politischen Kreisen, daß die Mission Johann Pilsudskis als bereits gescheitert zu betrachten sei. Er selbst vertritt die Ansicht, daß er die Ministerliste noch im Laufe des Sonnabends dem Staatspräsidenten unterbreiten werde. Die Lage ist gespannt und der Sonnabend verspricht in Warschau noch einige Ueberraschungen zu bringen.

Beschleunigung der Saarverhandlungen

Berlin. Die deutsch-französischen Saarverhandlungen waren in letzter Zeit etwas ins Stocken geraten. Die Führer der beiderseitigen Abordnungen haben in einer Unterredung am Donnerstag beschlossen, die Verhandlungen nunmehr in beschleunigtem Tempo fortzuführen.

Die russiche Spionage

Verhaftung eines rumänischen Bürgermeisters.

Bukarest. Die Polizei verhaftete den Bürgermeister der bessarabischen Stadt Ctiuleni, als er im Begriff stand, den Dnjestr zu überqueren und das russische Ufer zu erreichen. Der Bürgermeister, der in dem Boot völlig überraschend festgenommen wurde, hatte eine verschlossene Aktentasche mit, in der sich Spionagematerial zugunsten Rußlands befand. Der Bürgermeister erklärte, das Material von einem hohen Offizier erhalten zu haben. So gelang es, eine umfangreiche, von Rußland ausgehaltene Spionageorganisation zu entdecken, der zahlreiche hohe Offiziere der rumänischen Armee angehörten. Die Organisation lieferte vor allem Material über die Gliederung, Zusammensetzung und Ausrüstung der rumänischen Regimenter.

Die irische Regierung zurückgetreten

London. Die Regierung des irischen Freistaates ist auf Grund der gestrigen Niederlage im Parlament zurückgetreten. De Valera, der sich zur Zeit in Chicago aufhält, hat daraufhin seine sofortige Rückkehr angekündigt. Er gab bekannt, vom irischen Parlament offiziell darüber unterrichtet worden zu sein, daß er als Nachfolger Cosgraves für das Amt des Ministerpräsidenten in Aussicht genommen worden sei. Für den Fall seiner Wahl werde er für die vollständige Unabhängigkeit Irlands, die allgemeine Einführung der gällischen Sprache und die Entwicklung der irischen Industrie eintreten.

Die Flamisierung der Genter Universität

Brüssel. Der belgische Senat beschäftigte sich mit der Flamisierung der Genter Universität. Der Ministerpräsident forderte die Senatoren auf, einstimmig die Flamisierung zu genehmigen; es würden alsbald von der Regierung weitere Gesetzvorschläge eingebracht werden, um das Verhältnis zwischen Flamen u. Wallonen rechtlich u. tatsächlich zu regeln; auf diese Weise würde die separatistische Bewegung, die gegenwärtig Belgien bedrohe, wirksam bekämpft werden können. Die Aussprache wird am nächsten Dienstag fortgesetzt werden.

Wang bildet die neue Regierung in Peking

Schanghai. Wie aus Peking gemeldet wird, hat sich der ehemalige Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Kuomintang, Wang, bereit erklärt, die Bildung der neuen chinesischen Regierung in Peking zu übernehmen.

Brüning bildet die Reichsregierung

Aussprache mit den Parteiführern — Die Sozialdemokraten lehnen ab — Löbe bei Hindenburg

Berlin. Freitag vormittag um 11 Uhr ist der Fraktionsvorsitzende des Zentrums Brüning vom Reichspräsidenten empfangen worden. Ueber diese Besprechung ist die folgende amtliche Mitteilung herausgegeben worden:

„Der Reichspräsident empfing heute vormittag den Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Hierbei brachte der Reichspräsident zum Ausdruck, daß es ihm angesichts der Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage nicht zweckmäßig erscheine, die künftige Reichsregierung auf einer koalitionsmäßigen Bindung aufzubauen. Dr. Brüning hat den ihm in dieser Form erteilten Auftrag angenommen.

Außerdem empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Löbe zu einer Besprechung der durch den Gesamtrücktritt der Reichsregierung entstandenen politischen Lage.“

Für Severing gegen Dr. Curtius

Auf der Suche nach Ministern.

Berlin. Dr. Brüning ist dabei, das 18. Kabinett Deutschlands zu bilden. Unmittelbar nach der Erteilung des Auftrages durch den Reichspräsidenten hatte er bis in den Abend hinein Besprechungen mit Persönlichkeiten aus allen Parteilagern mit Ausnahme der Kommunisten und Nationalsozialisten zu führen. Der Auftrag des Reichspräsidenten hat weder die rein parlamentarische Lösung der gegenwärtigen Krisis noch eine außerparlamentarische Lösung zum Ziele. Man kann vielmehr sagen, daß

nunmehr der Versuch unternommen werden soll, zwischen der streng parlamentarischen Form einer Regierung und einer Fachregierung einen Mittelweg

zu finden in Gestalt eines Kabinetts, dessen Zusammensetzung in erster Linie durch die **Persönlichkeiten** der Ressortminister bestimmt sein soll und das ohne Bindung an die Fraktionen regieren soll. Auf der anderen Seite aber gehen die Bemühungen Dr. Brünings dahin, diese Persönlichkeiten fast lediglich aus dem parlamentarischen Leben zu holen. Es konnte von vornherein als feststehend gelten, daß neben dem Reichskanzler Dr. Brüning der Reichswehrminister Groener und der Reichspostminister Schätzel von der Bayerischen Volkspartei im neuen Kabinett vertreten sein werden. Um die Besetzung dieser drei Aemter hat es denn auch keinerlei Streit gegeben. Ueber die Besetzung aller anderen Ministerien im neuen Kabinett Brüning, das wahrscheinlich im Laufe des morgigen Sonnabends zustandekommen wird und das am Dienstag sofort nach dem Wiederzusammentreten des Reichstages seine Regierungserklärung abgeben will. Dr. Brüning hat im Reichstage u. a. mit dem abgedankten Reichskanzler Müller und dessen Parteifreund Dr Breitscheid gesprochen und dabei mit ihnen die Frage erörtert, **ob ein Verbleiben des sozialdemokratischen Reichsinnenministers Severing ohne jede Bindung der sozialdemokratischen Fraktion im Bereiche der Möglichkeit liege.** Das ist von der Sozialdemokratie abgelehnt worden, so daß Severing für einen Ministerposten nicht in Frage kommt. Besprechungen mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Scholz, haben Dr. Brüning darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Volkspartei unbedingt Wert darauf legt, das **Auswärtige Amt und das Finanzministerium auch weiterhin mit Curtius und Moldenhauer besetzt zu wissen.** Es kann als so gut wie sicher gelten, daß hinsichtlich Moldenhauers dieser Wunsch erfüllt wird. Zur Zeit jedenfalls besteht für das Reichsfinanzministerium keine Kandidatur neben der Professor Moldenhauers. Mit dem Auswärtigen Amt liegen die Dinge bereits anders. Daß sich im Zentrum eine gewisse **Abneigung gegen Dr. Curtius geltend macht,** ist seit längerer Zeit bekannt. Daneben ist der sehr starke Gegensatz zwischen Dr. Curtius und dem deutschnationalen Landbundpräsidenten **Schiele in Fragen der deutschen Ostpolitik nicht zu übersehen.** Man weiß, daß Brüning auf die Mitgliedschaft Schieles im Kabinett Wert legt, und es schien ein paar Stunden lang, als sei diese Mitgliedschaft davon abhängig, daß Dr. Curtius das Auswärtige Amt verlasse. Jedenfalls hat Schiele bei seinen Besprechungen mit Brüning für den etwaigen Eintritt in das Kabinett die Bedingung gestellt. Die Aussichten Brünings sind bis zur Stunde völlig ungewiß.

Wiederaufleben des Genfer Protokolls von 1924

London. Briand hat die Absicht nach Paris zu fahren aufgegeben. Von amerikanischer Seite wird am Freitag mit Nachdruck erklärt, daß die Abordnung in Uebereinstimmung mit Hoover gehandelt habe und demzufolge alle Beschuldigungen namentlich gegen den Botschafter Morrow, daß er einseitig in franzosenfreundlichem Sinne gehandelt habe, hinfällig seien.

Ueber die politischen Verhandlungen zur Befriedigung der französischen Garantiewünsche erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union zuverlässig, daß das Bestreben dahin geht, das Genfer Protokoll vom Jahre 1924 wieder aufleben zu lassen. Den zwischen dem englischen und französischen Standpunkt bestehenden außerordentlichen Schwierigkeiten sucht man dadurch aus dem Wege zu gehen, daß ein allgemeiner Pakt festgesetzt werden soll, der England im Falle einer Kriegsdrohung oder im akuten Kriegsfall verpflichten würde, an finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen teilzunehmen, während jede Erwähnung militärischer oder maritimer Sanktionen vermieden werden soll.



Der vorläufige Präsident der Internationalen Artistenloge
der Nachfolger des kürzlich verstorbenen Max Berol-Konorah, ist der bisherige Generalsekretär der Loge, Adolf Treptow, gen. Wotpert.



Die Münchener Dichterin Grete Günther

deren Märchenspiel „Die Märchenschaukel“ vom Regensburger Stadttheater zur Uraufführung erworben wurde.

Herriot zu den Youngabmachungen

Paris. Die französische Kammer setzte die Beratungen über die Ratifizierung des Youngplanes fort. Der Abg. Fabry erklärte, daß die im Haag getroffenen Vereinbarungen mehr Vorteile als Nachteile aufbieten und daß man sie daher annehmen müsse. Der Abg. Dubois betonte, daß der Youngplan Frankreich nur ein Zehntel seiner Forderungen einbringe. Er wandte sich dann gegen die Rheinlandräumung und die Ratifizierung des Youngplanes überhaupt. Der ehemalige Ministerpräsident Herriot warf Tardieu vor, im Haag Artikel 430 des Versailler Friedensvertrages (Sanktionen), aufgegeben zu haben, was zu wiederholten Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten führte. Der Redner erklärte sodann, daß der Dawesplan sehr gut funktioniert habe und Frankreich 25 Milliarden Franken einbrachte. Tardieu wies darauf hin, daß nicht die Regierung Herriot, sondern Poincaree den Dawesplan angenommen habe, woraus sich ein erneuter Wortwechsel zwischen ihm und Herriot ergab. Herriot erklärte, daß im Haag sämtliche Bürgschaften für die Durchführung der deutschen Reparationen fallen gelassen worden seien.

Der verprügelte Bräutigam

Olmütz. Eine peinliche Gesellschaftsaffäre erregt in Olmütz das größte Aufsehen. Im Hotel Palace war eine prächtige Hochzeitstafel geschmückt. Der angebliche Großindustrielle Franz Polednik hielt mit einer reichen Witwe aus Olmütz Hochzeit. Die Gäste waren guter Dinge bis 11 Uhr beisammen. Da öffnete sich plötzlich die Tür und eine Frau in höchster Erregung stürzte in den Saal und auf den Bräutigam zu und ohrfeigte ihn.

Es entstand ein Tumult, Polizei wurde geholt und nach einer kurzen Mitteilung der eingedrungenen Frau wurde Polednik verhaftet. Es stellte sich heraus, daß die Frau, die ihn geohrfeigt hatte, eine Hebamme aus Prag namens Kuttler ist. Polednik hatte längere Zeit mit ihr Beziehungen unterhalten und ihr 322 000 Kronen herausgelockt, unter dem Versprechen, sie zu ehelichen. Vor einigen Tagen schrieb er ihr, er sei mit einem Auto verunglückt und habe Verletzungen erlitten, er bitte sie, um rasche telegraphische Zusendung von 8000 Kronen. Die Frau roch Lunte und fuhr selbst nach Olmütz, wo ihr Verehrer gerade Hochzeit feiern wollte.

Ein englischer Großkampf in Sicht

Drohende Aussperrung in der englischen Woll-Industrie.

London. Die kritische Lage, in der sich die britische Wollindustrie seit Wochen befindet, hat sich am Mittwoch weiter verschärft. Die Unternehmer haben nach Ablehnung ihrer Forderungen durch die Arbeiter in einer in Bratford abgehaltenen Versammlung beschlossen, an ihren Forderungen festzuhalten. In sämtlichen Spinnereien wird zu einem der Oeffentlichkeit bisher noch vorenthaltenen Zeitpunkt eine entsprechende Mitteilung an die Arbeiterschaft ergehen. Die Forderungen der Unternehmer kommen einer 9¼ prozentigen Lohnminderung für Zeitarbeiter und einer 8¾ prozentigen Herabsetzung des Lohnes für die Akkordarbeiter gleich. Damit ist die Aussperrung von 200 000 Wollarbeitern in unmittelbare Nähe gerückt.

Einigung zwischen Liberalen und der Arbeiterpartei

London. Die liberale Unterhausfraktion hat gestern abend beschlossen, zur Bergbauvorlage keine Anträge mehr einzubringen und sich in dritter Lesung mit großer Mehrheit der Stimme zu enthalten. Damit ist die glatte Verabschiedung der Vorlage im Parlament endgültig gesichert. Lloyd George teilte mit, daß die Regierung zu gewissen Zugeständnissen an die Liberalen bereit sei. Danach soll u. a. die Laufsrist der Vorlage von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt werden. Der Teil der Vorlage, bei dessen Behandlung die Regierung kürzlich eine Niederlage erlitt, soll in der alten Form wieder hergestellt werden.

Riesensteuerbetrug eines Berliner Großkaufmanns

Berlin. Wie die Industriepressestelle mitteilt, befaßt sich die Staatsanwaltschaft mit Ermittelungen gegen einen Berliner Finanzmann Hermann St. Den Ermittelungen gegen diesen — er ist ein bekannter Berliner Großkaufmann, der in Berlin über 49 Häuser besitzt — liegt eine Strafanzeige der preußischen Bau- und Finanzdirektion zugrunde, nach der St. den preußischen Fiskus durch unlautere Machenschaften, angeblich mit Hilfe gefälschter Dokumente, seit längeren Jahren um Beiträge von fast 1 Million Mark geschädigt haben soll.

Das Buch dem Volke

Berlin. In einem Lokal knapp nördlich vom Berliner Alexanderplatz kann man das folgende künstlerisch ausgeführte Plakatt bewundern:

„Aus Anlaß des „Tag des Buches“ ilegt ab heute hier für unsere Gäste das Strafgesetzbuch zur Einsicht aus.“

Reiche Beute dreier Gentlemann-Einbrecher

Paris. Hier verhaftete die Polizei drei „Gentleman-Einbrecher“, die in den letzten Monaten zahllose Einbrüche in vornehmen Privatwohnungen verübten, bei denen ihnen mehrere Millionen Franken in die Hände fielen. Sie führten die Einbrüche in großem Stil durch und brachen an manchen Abenden sogar dreimal ein.

Ihr Anführer wurden in dem Augenblick verhaftet, als er mit einer elegant gekleideten Dame ein vornehmes Nachtlokal verließ. Bei der Verhaftung versuchte er, einen Polizisten mit 100 000 Franken zu bestechen. Der Einbrecher bewohnte eine luxuriös eingerichtete Wohnung in Paris, in der die Polizei nicht weniger als 330 00 Franken in Banknoten und 250 000 Franken in Wertpapieren beschlagnahmte. Außerdem besaß er eine schloßartige Villa in der Touraine.

Bluttat an einer Krankenschwester

Paris. Im Hospital von Limoges lag seit einiger Zeit ein 24 jähriger Metzger, der sich nach einer Blinddarmoperation eine Lungenentzündung zugezogen hatte. Als gestern die Krankenschwester an das Bett trat, um den Kranken zu pflegen, zog dieser plötzlich ein Rasiermesser unter dem Kopfkissen hervor und durchschnitt der Schwester mit einer raschen Bewegung die Kehle. Die Unglückliche sank mit einem gellenden Aufschrei zusammen, während das Blut in Strömen aus der Wunde floß. Der Kranke hatte ihr die Halsschlagader durchschnitten, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ueber die Ursache dieser Tat ist man sich nicht im klaren. Es ist möglich, daß der Kranke die Bluttat an seiner Pflegerin in einem Augenblick geistiger Umnachtung verübte.



Die Abreise des ägyptischen Ministerpräsidenten von Kairo nach London

zu den entscheidenden Verhandlungen mit der englischen Regierung gab Anlaß zu lebhaftesten Kundgebungen der Bevölkerung. Ministerpräsident Nahas Pascha (in der Tür seines Salonwagens) wurde gebeten, bei diesen Verhandlungen, die den künftigen Beziehungen zwischen Aegypten und England endgültige Gestalt geben sollen, eine feste Haltung zu zeigen.



(59. Fortsetzung.)

Aber immer ging er nach seinem alten Platz zurück. Er wußte, daß das Haus in seine Obhut gegeben war.

Lore-Lies sprach im Traum.

Max Ebrach hob sich in seinem Liegestuhl und sah nach ihr hinüber. Ihr Gesichtchen lag auf den zusammengefalteten Händen, und das rote Mäulchen stand für einen Spalt geöffnet, daß man die festen kleinen Zähne sah. Er drehte sich nach der Seite, um sie besser sehen zu können. Das dunkle Gelock ringelte sich über ihre Stirne, die in scharf abgegrenzter Linie zwei Farbentöne trug: sonnenverbrannt auf der unteren Partie, zeigte sie oben, gegen den Ansatz der Haare, ein mattes Weiß. Sie hatte viel von den Ebrachs. Besonders, wenn sie schlief, trat die Aehnlichkeit mit dem Vater stark hervor. Wenn sie die Augen öffnete, war sie wieder Lenas Kind.

Wem mochte wohl sein Junge ähneln?

Ob er Lore-Lies glich oder ihm? — Mit einem Male erfaßte ihn ein unbändiges Verlangen nach den beiden zu suchen, und wäre es bis ans Ende der Welt. Sie mußten doch zu finden sein. Rita hatte es eben vielleicht nicht richtig angefaßt, und wenn er sie dann gefunden hatte — er sah sein altes Heim wieder und sich selbst am Flügel, wie er dem Jungen vorspielte. Wie gut er mit Lore-Lies sein wollte! — Wie gut! — Er wollte Stunden geben vom Morgen bis in die Nacht, daß Frau und Kind keine Not zu leiden brauchten. Er wollte Konzertreisen unternehmen — vielleicht glückte ihm auch eine Oper! — Er war erst dreißig Jahre. — Lächerlich jung dünkte ihm das auf einmal. Die paar grauen Haare, die ihn zum alten Mann stempelten, zählten nicht.

Und wenn er dann seinen ehrlich besten Willen zeigte, wieder gut zu machen, was er einmal schlecht gemacht hatte, dann würde Lore-Lies ihn auch wieder achten können. Und wenn sie ihn wieder achtete, dann würde auch die Liebe zu ihm in ihr wieder aufkeimen und emporsprießen. Jedes, auch das zarteste Würzelchen wollte er pflegen und Geduld haben! Ach, so unsäglich viel Geduld! — Er hatte ja gelernt, sich darin zu üben.

Mit einem Male hatte er jetzt Eile, nachzuholen, was er versäumt hatte. Er sah auf seine mageren Hände, griff nach dem Gesicht und fühlte die harten Knochen der Wangen. Es würde nicht von heute auf morgen gehen, aber er hatte den besten Willen dazu, daß es anders würde. Der Wille war alles! So, wie er jetzt aussah, konnte er nicht vor Lore-Lies hintreten, sie würde erschrecken und sich aufs neue von ihm wenden. Er dachte sich die Sache nicht einfach, sie wieder zurückzugewinnen. Er — hatte sie geschlagen! — Jedesmal, wenn er daran dachte, verspürte er das Blut vom Herzen nach der Stirne kreisen.



Aber wenn er ihr dann sagte, was er alles durchgemacht hatte, würde sie nicht hart bleiben.

Die kleine Schläferin in der Hängematte riß ihn aus seinen Träumen und Plänen. Sie war schon eine Weile wachgelegen und hatte ihn beobachtet. Da er die Augen geschlossen hielt, glaubte sie wohl, er schliefe. Nun weckte sie ihn, indem sie mit flinker Behendigkeit von ihrem luftigen Lager turnte und dabei an seine Knie stieß. Er sah ihr nach, rief ihren Namen, aber sie hörte ihn nicht. An Feldmann vorüberlaufend, riß sie das Tor auf und hing gleich darauf am Halse eines alten Herrn, der den Weg zwischen den Weiden heraufkam.

„Großpapa!“

Der alte Ebrach stand gebückt, denn sie ließ ihn nicht los. Mit der Ueberschwenglichkeit ihrer fünf Jahre küßte sie ihn, selbst seine grauen Haare bekamen davon ab.

„Bist du wegen mir gekommen, Großpapa?“

„Eigens wegen dir! Ich habe dich seit gestern nicht mehr gesehen, da habe ich solche Sehnsucht nach dir bekommen, daß ich herüber mußte.“

Das kleine Persönchen strahlte in echt weiblicher Eitelkeit. Sie faßte ihn an den Händen und zog ihn mit sich. „Mädl stopp!“ warnte er, als sie beinahe über eine Leine fiel, die vor Feldmanns Hütte lag.

Dann riß sie auf einmal die Augen auf, sah den Liegestuhl unter den Bäumen leer und war ratlos verblüfft.

„Nun ist er weg!“

„Wer denn, Kind?“

„Onkel Max!“

„Welcher Onkel Max?“

Lore-Lies war ganz Staunen. Es gab doch nur einen einzigen. Wie konnte der Großpapa da fragen. „Papas Bruder doch!“ sagte sie naiv.

„Papas Bruder? — —“

„Ja, Großpapa!“ — Ihre Augen lachten ihn an. Sie wunderte sich über ihn. Der General wußte genug. Niemand hatte ihm davon gesagt. Was suchte er hier? — Andere Leute arbeiteten sich die Hände blutig um diese Zeit, und er saß hier und ließ sich von den Schwiegereltern seiner Schwester füttern! Das sah ihm ähnlich! — Er hatte es weit gebracht, sein Zweiter! Hatte sein Weib geschlagen — den Bruder vor die Pistole geliefert und nun verlebte er in Dorfbach in süßem Nichtstun den Sommer. Es war beschämend, wenn man vor seinem eigenen Fleisch und Blute ausspeien mußte.

Er streifte den bequemen Liegestuhl mit einem verächtlichen Blick. Den Leuten drunten auf den Feldern und Wiesen rann der Schweiß von der Stirne, sein Herr Sohn lag hier oben und faulenzte. Es war unverantwortlich von Karl, daß er das duldete. Denn er mußte doch davon wissen. Er war erst gestern und all die anderen Tage hier gewesen. Trude mußte sich schämen vor ihrem eigenen Manne, daß ihr Bruder sich hier satt fraß, wahrscheinlich für eine Bagatelle.

Es war ihm nur lieb, daß er ausgekniffen war. Er hatte wohl noch genug von ihrem letzten Beisammensein. Nicht eine Stunde noch hatte er bereut, was er damals getan hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Das Rätsel des dritten Auges

Von Willy Ley.

Wir alle kennen aus alten Märchen die Gestalt des Zauberers, der, in die Enge getrieben, seine wahre Gestalt annimmt und den Menschensohn mit seinem dritten Auge auf der Stirn erschreckt. Die nordischen Sagen kennen als Gegenstück hierzu „eine Mutter aus dem uralten Geschlecht der Menschen, die nur ein Auge mitten auf der Stirn und eine Brust mitten unter dem Kinn" hat. In „Tausendundeine Nacht" ist von einem hohen Berg die Rede, darauf saß eine Statue aus schwarzem Stein, die einen Menschen zeigte mit zwei Flügeln, zwei Löwentatzen an Stelle der Hände, einem Haarschopf mitten auf dem Kopfe und auf der Stirn einem blutroten dritten Auge.

In chinesischen Geschichten gibt es das Stirnauge, und die bekannteste Erzählung von stirnäugigen Menschen — und zwar Riesen — steht bei Homer. Als Odysseus auf seinen Irrfahrten eine felsige Küste erreicht (Sizilien ist damit gemeint, wie wohl einwandfrei feststeht), findet er eine Höhle, in der er sich mit seinen Gefährten verbirgt, ohne zu ahnen, daß diese Höhle die Heimat des stirnäugigen Polyphem *) vom Geschlecht der Kyklopen **) ist. Die Abendteuer, die Odysseus mit dem Kyklopen zu bestehen hat, bis es ihm gelingt, dem Riesen das Auge im Schlafe auszubrennen, sind bekannt.

Es ist erklärlich, daß die Wissenschaft an einer derart weit verbreiteten Sage nicht so ohne weiteres vorübergehen konnte und besonders die bekannteste Form, eben die homerische, gern näher erklärt gehabt hätte. Solange sich die Wissenschaft selbst noch im fabulierfrohen Kindesalter befand, machte ihr die Erklärung ja nicht allzugroße Schmerzen. Man glaubte allgemein, daß es Riesengeschlechter gegeben habe (und noch auf der Erde irgendwo welche gäbe); warum unter ihnen nicht auch ein dreioder stirnäugiges? Dann kam aber der große Franzose Cuvier und räumte — vor nunmehr ungefähr anderthalb Jahrhunderten — mit allen Riesensagen schrecklich auf. In seinem Buche „Recherches sur les ossements fossiles" („Ueber die fossilen Knochen") wies er haarscharf und unbestreitbar nach, daß alle die angeblichen Riesenknochen, die man gefunden habe, zu ganz anderen Tieren gehörten, zu Mammuten, Mastodonten und ähnlichen ausgestorbenen Großsäugern.

Der Elefantenmensch Polyphemos.

Damit fing nun die Suche nach einer befriedigenden Erklärung des Polyphem erst wirklich an. Einer der ersten war der bekannte verstorbene Tierpsychologe Dr. Theodor Zell. Er leitete das Wort Kyklop von kyklops (rundäugig) ab und vermutete Polyphem sei in Wirklichkeit ein Gorilla gewesen, weil er der größte Menschenaffe und als solcher auch rundäugig ist. Andere Forscher gaben sich aber keinem Zweifel hin, daß zwischen rundäugig und stirnäugig denn doch ein kleiner Unterschied besteht, und verwarfen diese Theorie Zells. Eine wirklich gute Spur wurde aber erst einige Jahre danach von Professor O. Abel in Wien gefunden. Abel erinnerte daran, daß es auf Sizilien einmal eine zwerghafte Elefantenart gegeben habe. Ein Elefantenschädel nun sieht, wenn ihm die Stoßzähne fehlen, einem riesigen Menschenschädel ähnlich, besonders wegen der gewölbten Stirn (wenn man ihn von vorn betrachtet). Auffällig und abweichend ist nur ein Doppelloch am unteren Rande dieser Stirn, das ganz so aussieht, als seien hier die beiden Augenhöhlen verschmolzen. In Wirklichkeit sind es die Nasenlöcher, da man die wirklichen Augenlöcher aber von vorn wegen ihrer seitlichen Lage nicht sehen kann, ist der Eindruck täuschend. Abel schließt nun — und sein Schluß ist durchweg anerkannt worden —, daß Seefahrer der homerischen oder vorhomerischen Zeit, die den Elefanten selbst nicht kannten, in Höhlen Siziliens derartige Elefantenschädel gefunden haben werden. Leicht konnte so die Vorstellung eines stirnäugigen Riesengeschlechtes entstehen, „eine Zeit, die gewohnt war, überall Götter und Göttersöhne zu sehen, formte aus diesem Fund zuerst den lebendigen Riesen und zuletzt die ganze Sage von der Bekämpfung und Ueberlistung des Ungetüms". Zu dieser Formung kann eine arabische Sage, die der homerischen ganz ähnlich ist, nur ist der Riese nicht stirnäugig, wie aus den Sindbadgeschichten hervorgeht, mitgeholfen haben.

Das ist die eine Seite der Geschichte. Nun die andere.

Dreiäuger der Tierwelt.

Die Urweltkunde kennt eine lange Reihe von Reptilien, die tatsächlich ein drittes Auge besaßen, die allbekannten Ichthyosaurier gehören selbst zu dieser Sorte. Als große Entdeckung wurde es dann begrüßt, als es verschiedenen Forschern gelang, auch an noch lebenden Reptilien wenigstens Reste dieses dritten Auges festzustellen. Am besten ausgebildet waren diese Reste bei der neuseeländischen Brückenechse, die ja erdgeschichtlich sehr alt ist, bei den Meerechsen der Galapagosinseln und sonderbarerweise bei unserer Blindschleiche. Damit war nun der Streit um die Funktion des Organs im Scheitelloch bei den ausgestorbenen Reptilien geklärt, und gleichzeitig konnte die Abstammungslehre, die uns ja irgendwie mit dem Reptilstamm verknüpft, eine Erklärung für ein Organ in unserem Kopfe, die Zirbeldrüse, geben. Die Zirbel war demnach ein Stück unbrauchbar gewordener Urväterhausrat, den unser Körper gewohnheitsmäßig mitfortschleppt.

Vorher hatten manche Philosophen den Sitz der Seele in der Zirbel gesehen, wahrscheinlich, weil die Seele doch irgendwo sitzen mußte und man für die Zirbel nichts anderes wußte.

Inzwischen schritt die Wissenschaft aber auch wieder fort, die Lehre von den Drüsen mit innerer Sekretion kam auf, also von den Drüsen, die gewisse Stoffe in das Blut senden, wo sie allgemeinwichtige Funktionen ausüben, bei deren Fehlen der ganze Körperbau in die Brüche geht. Nun wurde die Zirbel auch hierfür mit in Anspruch genommen, sie soll allgemein etwas mit Wachstum, Geschlechtsreife usw. zu tun haben; was genau, das weiß man noch nicht recht. Urväterhausrat bleibt die umstrittene Drüse ja trotzdem, sie hat eben, nachdem ihre erste Funktion, nämlich zu sehen, aus verschiedenen Gründen unnötig wurde, eine andere angenommen, lange bevor die Wesen, aus denen einmal der Mensch werden sollte, auch wirklich Mensch wurden.

An dieser Stelle macht nun jetzt wieder jemand ein Fragezeichen, nämlich Professor Edgar Dacque in München. Dacque fragt, ob es denn wirklich so unglaublich wäre, daß in ferner grauer Vorzeit eine Menschenrasse existiert habe, bei der die Zirbel als drittes Auge äußerlich sichtbar war. Nehme man das als richtig an, könne für diese Rasse auch der Riesenwuchs gelten (noch jetzt schaltet unsere Zirbel ja im Wachstummechanismus) und vielleicht sogar noch etwas anders. Man könne sich denken, daß mit diesem Zirbelauge ein anderes „Erkennungsvermögen" der Umwelt verknüpft war. Die gewöhnlichen Augen sähen richtig, das heißt, man käme mit ihnen auf dem Umweg über das Gehirn zum verstandesgemäßen Erfassen der Dinge, mit dem Zirbelauge hätten seine Inhaber „natursichtig", also intuitiv, durch Eingebung usw. die Welt erkannt. Mit dieser Hypothese, die allerdings sehr phantastisch ist, will Dacque die weltweite Verbreitung der Stirnaugensage, die den Stirnaugenmenschen in allen Sagen zugeschriebene Dämonie und Zauberei, und auch noch manches andere mit erklären.

Daß man Dacques Hypothesen jemals allgemein in der jetzigen Form annehmen wird, ist unwahrscheinlich, daß ein trefflicher Urweltforscher aber solche Theorien aufstellen kann, beweist, daß es noch lange nicht aller Tage Abend ist mit den Fragen und Rätseln um die Zirbel und um das dritte Auge der alten Saurier.

---

*) Schwätzer. **) Rundaugen.

Reinemachen in der Schädelhöhle

Von Dr. W. Finkler-Wien.

Man greift sich an den Kopf, will so etwas nicht für möglich halten, hält es für die Phantasieausgeburt eines utopistischen Romans. Indes, es ist nüchterne Wirklichkeit, ein bereits wiederholt erfolgreich ausgeführtes Verfahren, das sich segensreich, oft lebensrettend auswirkte: die Spülung des menschlichen Gehirns, das Reinemachen in der menschlichen Schädelhöhle. Ohne Trepanation, ohne Sprengung der Schädelknochen, ohne lange Umstände. Einfach durch die Einführung einer Hohlnadel vom Nacken aus in das Schädelinnere, in die sogenannte Zisterne, den Hohlraum unter dem Kleinhirn, der das Hirn mit dem verlängerten Mark verbindet. „Zisternenpunktion" heißt darum dieser Eingriff, der den verschiedenen Zwecken zu dienen vermag, seinen Gipfel eben in dieser Spülung des Menschenhirnes erreicht.

Ursprünglich galt das Verfahren rein diagnostischen Zwecken, der Erkennung von Krankheiten. Man muß wissen, daß das Gehirn von einer Flüssigkeit eingebettet ist, deren Aufgaben zwar noch nicht restlos erforscht sind, deren chemische und bakteriologische Untersuchung aber oft wertvollen Aufschluß über Erkrankungen des Gehirns und seiner Häute gibt. Wie gewinnt man aber das Hirnwasser zur Untersuchung? Nun, man führt eben eine Hohlnadel durch die Weichteile am Grunde des Schädels, zwischen dem Hinterhauptknochen und dem ersten Halswirbel, direkt in die Zisterne unter dem Kleinhirn, also noch in den äußersten Zipfel der Schädeldecke ein. Durch die Hohlnadel fließt dann die Hirnflüssigkeit in ein bereitgehaltenes Gefäß nach außen ab. Gerade so, wie man etwa ein Bierfaß ansticht oder wie man bei einer eitrigen Rippenfellentzündung den Eiter mittels einer Sonde abläßt.

Die Hirnsonde kann aber nicht bloß die Hirnflüssigkeit zur Untersuchung im Laboratorium, zur Erkennung von Krankheiten und damit indirekt zur entsprechenden Behandlung verhelfen, man kann mit ihr vielmehr noch wichtige Feststellungen an Ort und Stelle machen. Man kann bestimmen, ob der Druck des Hirnwassers normal, oder zu hoch oder zu niedrig ist. Gleich dem Blute in den Adern muß nämlich die Hirnflüssigkeit einen bestimmten Druck ausüben, sollen die Funktionen des Gehirnes nicht empfindlich gestört werden; des Zu-hoch oder Zu-niedrig zieht unangenehme Folgen nach sich. Stellt nun solche Druckmessung mit der Hohlnadel einen zu hohen Druck des Hirnwassers fest, dann kann der diagnostische Eingriff gleich zum therapeutischen werden, die Krankheitserkennung zur Krankheitsbehandlung. Der zu hohe Druck des Hirnwassers wird sofort erniedrigt, wenn man etwas davon durch die Hohlnadel abrinnen läßt.

Da der übernormale Hirndruck oft unerträgliche Beschwerden verursacht, kommt dieser Druckentlastung durch Abzapfen des Hirnwassers beim Wasserkopf (der ja nichts anderes ist, als eine Stauung der Hirnflüssigkeit mit einem so großen Druck, daß es junge Schädelknochen deformieren kann), bei der Hirnschwellung, bei Hirnhautentzündungen und bei Geschwülsten im Gehirn eine Befreiung von unerträglichen Kopfschmerzen und Qualen zu.

Aber nicht die Entfernung überflüssigen Hirnwassers allein ist wichtig! Im Hirnwasser sind bei manchen Krankheiten Giftstoffe enthalten, die da mit abgezapft werden, was eine Vergiftung des Gehirns verhindert. So konnte man Nierenkrankheiten, die eine Ueberschwemmung der Körperflüssigkeiten mit Giften, die eigentlich von den Nieren ausgeschieden werden sollten, im Gefolge haben, durch die Zisternenpunktion wesentliche Besserung herbeiführen. Auch bei Vergiftungen mit körperfremden Stoffen, die sich im Hirnwasser ansammeln, bringt die Hohlnadel in der Zisterne Entgiftung. Am interessantesten hierbei ist die erfolgreiche Abzapfung des giftdurchtränkten Hirnwassers bei — Alkoholvergiftungen.

Man wird fragen, ob denn die Entspannung immerhin erheblicher Mengen der Hirnflüssigkeit nicht schädlich sei, ob denn das Gehirn nicht das natürliche Bad im Gehirnwasser und dessen bestimmten Druck zu seinen Funktionen braucht. Gewiß, eine bestimmte Menge Hirnwasser, sein bestimmter Druck ist gesundheitsnotwendig, dies sogar so sehr, daß der normale Körper einen ungemein präzis arbeitenden Regulationsmechanismus besitzt, der den Hirndruck stets auf der gleichen Höhe zu halten bemüht ist. Zufluß und Abfluß ist da kunstvoll geregelt. Dieser natürlichen Regulierung ist es nun zu danken, daß das mit der Punktion abgezapfte Hirnwasser nicht lange abgeht. Alsbald tritt nämlich der Regulationsvorgang in Aktion und in kurzer Zeit ist der durch die Punktion aus dem Gleichgewicht gebrachte Hirndruck wieder normal.

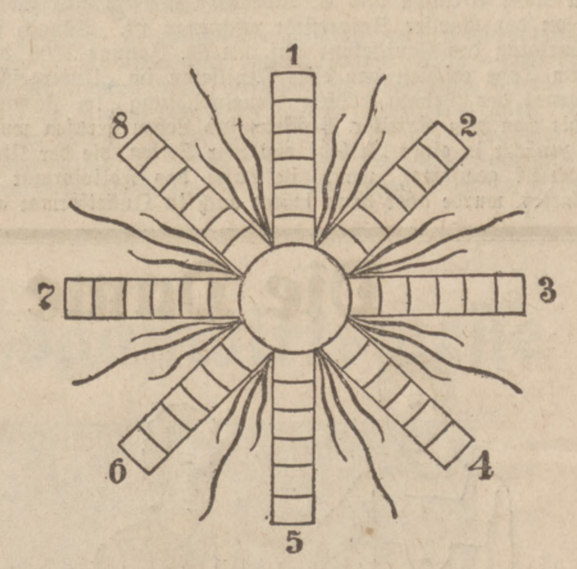
Der mit der Hohlnadel hergestellte Kontakt des Schädelinneren mit der Außenwelt erlaubt es nicht nur, aus dem Gehirn Flüssigkeit abzulassen, sondern auch in das Gehirn Stoffe direkt einzuführen. Es ist so die Möglichkeit gegeben, heilkräftige Sera und Medikamente direkt dem Gehirn bei einer Gehirnerkrankung zuzuführen, wo sie natürlich weit wirksamer sind, als auf anderen Wegen verabreicht.

Die letzte Errungenschaft stellt endlich die Kombination des „Hinein" und „Heraus" dar: das Einfließenlassen einer Flüssigkeit in das Gehirn und wieder ihr Ablassen. Also eine regelrechte Gehirnwaschung, eine Ausspülung des Schädelraumes mit desinfizierenden Flüssigkeiten. Wirkt schon das bloße Ablassen von Hirnwasser bei Scheintod und Atemstillstand durch Unfälle oft lebensrettend, so wird der Erfolg noch größer, wenn zum Atemzentrum im Gehirn belebende Arzneien eingeführt werden. Dank der vorgeschrittenen Technik hat der Eingriff viel von seinen anfänglichen Gefahren verloren, so daß ihm sicherlich eine große Zukunft bevorsteht.

Das Gesetz der Serie, das gerade in der Wissenschaft besonders mächtig ist, will es, daß in der jüngsten Zeit sich die Methoden der Behandlung von Hirnkrankheiten und der Steigerung der Hirnfunktion so sehr gehäuft haben. Noch vor kurzem war die Heilkunde gerade den Hirnkrankheiten gegenüber so gut wie machtlos. Erst die allerletzten Jahre brachten Mittel und Wege, direkten Einfluß auf das menschliche Gehirn zu nehmen. Heilmittel, die ihren Weg nicht ins Gehirn finden können, weil zwischen Blut und Hirnwasser eine unsichtbare, aber unüberwindliche chemische Scheidemauer steht, wird der Weg ins Gehirn mit Lufteinblasungen in den Schädel gebahnt. Man kann heute aus den Gehirnen von Schlachttieren einen Preßsaft herstellen, der offenbar ein Hirnhormon enthält, einen Saft, der die Hirnfunktion deutlich steigert (was allerdings zur Zeit nur für den Tierversuch gilt). Man kann heute das Menschenhirn elektrisch heizen, damit gesteigerten Blutzustrom erzielen und viele chemische Hirnkrankheiten, wie Lähmungen, Schlafsucht und anderes heilen. Der elektrische Wechselstrom, Diathermie, dringt durch die Schädelknochen in das Gehirn ein und weckt die erlahmte Tätigkeit. Bedenkt man noch die gewaltigen Fortschritte der Hirnchirurgie, die Möglichkeit etwa, von der Nase aus Gehirnschwülste zu entfernen, erinnert man sich der Hirnschrift, die mittels eines in die Halsschlagader gespritzten Stoffes im Röntgenbild die Lage einer Gehirngeschwulst ablesen läßt, so gewinnt man erst recht das imposante Bild von den Errungenschaften der modernen Medizin im Kampfe gegen Krankheiten des edelsten menschlichen Organes, des Gehirnes.

Rätsel-Ecke

Sonnenrätsel



a a a a a a a a c d d d e h i i i i i l l l l m n n n o o o o o r r ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ t u u. Vorstehende Buchstaben sind so in die Felder einzusetzen, daß sich Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Preußen, 2. Nebenfluß der Elbe, 3. ägyptischer Gott, 4. Stadt in der Provinz Hessen, 5. Stadt in Italien, 6. preußischer Patriot, 7. Figur aus der deutschen Sage, 8. Stadt in Rußland. Die Buchstaben des äußeren Kreises ergeben den Namen einer Figur aus der Oper „Aida".

Auflösung des Kreuzworträtsels



Wie Vögel Vorräte sammeln

Von einem Vorratsammeln in größerem Maßstabe und auf lange Zeit hinaus, wie wir es etwa von winterschlafenden Säugetieren her kennen, kann bei den Vögeln im allgemeinen keine Rede sein, aber wenigstens Andeutungen und Anfänge einer solchen Triebhandlung finden wir bei einzelnen von ihnen doch. Die weitaus meisten Vögel leben ja vergnüglich und sorglos nur für das schöne „Heute", ohne sich wegen des „Morgen" Gedanken zu machen. Aber wenn wir z. B. das Tun und Treiben unserer gefiederten Gäste beim winterlichen Futterplatz beobachten, wird es uns doch bald auffallen, daß die derben und rücksichtslosen Kleiber (Spechtmeisen) immer gleich zwei bis drei Hanfkörner auf einmal nehmen und sie nicht sofort verzehren, sondern mit ihnen davonfliegen, um nach kurzer Zeit wieder zu erscheinen und das gleiche Spiel zu wiederholen. Der muntere Vogel ist in der Zwischenzeit zu einem alten Baum geflogen und hat die Hanfkörner in dessen Rindenspalten eingeklemmt, sich also gewissermaßen eine Vorratskammer angelegt. Freilich vergißt er seine aufgespeicherten Schätze oft schon nach wenigen Tagen, so daß sie dann ungenützt verkommen.

Aehnlich treibt's der bunte Strauchritter, der Eichelhäher, dessen Tätigkeit hauptsächlich den Eicheln und Haselnüssen gilt, nur daß er die gehamsterten Früchte nicht in Baumspalten, sondern in der Erde versteckt, und von seinem Vetter, dem Tannenhäher, wird bezüglich der Zirbelnüsse dasselbe erzählt. Obwohl der „Markolf" mit Recht als ein besonders pfiffiger Vogel gilt, scheint doch auch sein Gedächtnis nicht hervorragend zu sein; so wird manche Eichel vergessen, keimt aus und liefert einen jungen Baum, der dann oft an Stellen heranwächst, wo sonst nie eine Eiche Wurzel geschlagen hätte. In Frankreich heißt der Eichelhäher wegen dieser verdienstvollen Tätigkeit geradezu „Le planteur", also „Der Pflanzer".

Eulen fangen in schönen Nächten oft mehr Mäuse, als selbst ihr riesengroßer Appetit zu bewältigen vermag. Dann speichern sie den Ueberfluß in ihrer Baumhöhle auf, um davon zu zehren, falls vielleicht in einer der nächsten Nächte häßliches Regenwetter das Ausfliegen ungemütlich und die Mäusejagd wenig ergiebig gestalten sollte. Die sangeskundigen Würger führen auch den Namen Dorndreher, und zwar deshalb, weil sie bei Nahrungsüberfluß die nicht sofort verzehrten Opfertiere, vom kleinen Käfer an bis zur Maus oder zum Singvogel hinauf, im Buschwerk auf Dornen spießen oder zwischen Zweiggabeln einklemmen, um dann nach Bedarf dieser Speisekammer zuzusprechen. Das Volk nennt diese die „Schlachtbank" des Würgers, und oft hat der Vogel seinen Lieblingssitz unmittelbar neben ihr.

Die eifrigsten und ausgesprochensten Vorrätesammler finden wir aber bei den Spechten, und an ihrer Spitze steht wohl der Sammelspecht Mittelamerikas. Er begnügt sich nicht wie seine Verwandten mit den natürlichen Spalten der Baumrinde, um in ihnen gehamsterte Eicheln und Körner aufzuspeichern, sondern er hackt eigens zu diesem Zwecke selbst becherförmige Löcher in die Baumrinde. Man hat so an einem einzigen Kiefern- oder Zedernstamm schon mehr als 1000 Eicheln gefunden. Der Sammeltrieb dieses Vogels ist so ausgeprägt, und so sehr zur Leidenschaft geworden, daß er sich zu seiner Stillung sogar mit Steinchen zufrieden gibt, wenn er in schlechten Jahren nicht genug Eicheln finden kann. Am allerschlauesten verfährt dieser pfiffige Vogel aber auf den kahlen Hochebenen Mexikos. Hier muß er sich die reifenden Eicheln weither aus den Wäldern holen und benützt als Vorratskammer die hohlen Blütenstengel der Agaven, indem er im oberen Teile eines solchen ein seitliches Loch hineinhämmert und durch dieses die Eichel herabfallen läßt. So häuft er Frucht auf Frucht, bis der Stengel mehr oder weniger gefüllt ist. Will er nun später von seiner Arbeit Nutzen ziehen, so hämmert er ein zweites Loch unten am Schaft, wo er dann bequem eine Eichel herausholen kann, die sofort durch eine nachrutschende ersetzt wird. Der Vogel hat also das automatische Futtergefäß weit früher erfunden als der Mensch!

Entgiftung des Leuchtgases

Ungiftiges Leuchtgas ist ein Ideal, für das sich die Gasverbraucher nicht weniger zu begeistern pflegen als die Gaserzeuger. Die Aufgabe ist technisch bereits seit geraumer Zeit gelöst, nur mit der praktischen Anwendung der von den Chemikern herausgefundenen Verfahren hapert es noch. Denn die Praxis verlangt, daß das auf irgendeine Weise von Kohlenoxyd befreite Leuchtgas einen Heizwert, also einen Energieinhalt, ein spezifisches Gewicht und einen Luftbedarf bei der Verbrennung hat, die ungefähr den Werten des nicht giftfreien Leuchtgases der Gasanstalten entsprechen. Andernfalls würde sich wohl der Umbau oder Austausch der meisten heute verwendeten Gasgeräte nicht vermeiden lassen, etwa wie beim Uebergang zu einer anderen Stromart oder Spannung die Auswechselung der elektrischen Geräte und Lampen unvermeidlich ist. Denn die Gasgeräte, Oefen usw. sind in dieser Beziehung nicht viel unempfindlicher als die elektrischen Geräte. Hinzu kommt, daß die Kosten der Entgiftung bezw. der durch die Ausscheidung des Kohlenoxyds sich ergebende Verlust nicht so groß sein darf, daß eine wesentliche Heraufsetzung des Kubikmeterpreises notwendig wird. Denn mancher Gasverbraucher wird vielleicht lieber die Giftigkeit des Leuchtgases in Kauf nehmen als eine Preisherausetzung.

Man wird vielleicht fragen, warum man nicht von vornherein auf das Kohlenoxydgas bei der Herstellung des Leuchtgases in Gasanstalten und Kokereien verzichtet; technisch ist aber eine Vergasung der Kohle ohne Entstehung von Kohlenoxyd undenkbar, und man kann sich also nur darauf beschränken, das Kohlenoxyd nachträglich aus dem Gasgemisch herauszuschaffen.

Das Herauswaschen des Kohlenoxyds mit Hilfe von Kupfersalzlösungen, ebenso wie dessen Wiedergewinnung und Verwendung, etwa zu Heizzwecken, ist vor einigen Jahren durch ein französisches Verfahren praktisch ermöglicht worden. Das Restgas entspricht aber nicht den oben aufgezählten Bedingungen, ebensowenig wie beim Herausziehen des giftigen Gases durch Ueberleiten über Aetznatron, wobei Stoffe entstehen, für die man keine praktische Verwendung hat; das Verfahren ist also unwirtschaftlich. Als einziges aussichtsreiches Verfahren des Herausziehens des Kohlenoxyds kommt wohl nur das der Tiefkühlung nach Bronn-Linde in Frage:

Das Leuchtgas wird stark abgekühlt, bis es flüssig wird, während nur das Kohlenoxyd wegen seines niedrigeren Siedepunktes gasförmig bleibt und so leicht abgeschieden werden kann. Das Rest„gas" wird dann wieder aus dem flüssigen in den gasförmigen Zustand übergeführt.

Der Heizwert des Gases wird sogar etwas höher bei diesem Verfahren, das außerdem nebenbei eine Befreiung von den geringen, im Leuchtgas enthaltenen Wassermengen ermöglicht, die trotz ihrer Geringfügigkeit im Winter durch Eisbildung und damit zusammenhängende Rohrbrüche gefährlich werden können.

Aus wirtschaftlichen Gründen ist vielleicht einer vollkommenen Herausziehung des Kohlenoxyds aus dem Leuchtgas dessen Umwandlung in harmlosere Gase mit möglichst ähnlichen physikalischen und Verbrennungseigenschaften vorzuziehen. Hier kommen zwei Verfahren in Frage, die allerdings beide die vorherige Entfernung aller Schwefelverbindungen aus dem Ausgangsgas notwendig machen — was technisch erst seit kurzer Zeit möglich ist — und die beide nur in Gegenwart sogenannter Katalysatoren vor sich gehen. Katalysatoren sind chemische Körper, die mit der eigentlichen Umsetzung, dem chemischen Prozeß selbst, nichts zu tun haben, deren Gegenwart dabei aber unbedingt notwendig ist; es sind gewissermaßen chemische Geburtshelfer. Bei dem einen dieser beiden Verfahren — es ist in Frankreich und England entwickelt worden — ist feinverteiltes Nickel dieser Geburtshelfer, in dessen Gegenwart bei einer Temperatur von etwa 300 Grad das Kohlenoxyd in Methan (Sumpfgas) verwandelt wird. Ob dies, heute durchaus wirtschaftliche, sogenannte Cedford-Verfahren bei der eines Tages vielleicht allgemein eingeführten Leuchtgasentgiftung die Hauptrolle spielen wird oder ein neueres Verfahren der J.-G. Farben läßt sich noch nicht voraussagen. Bei diesem neueren Verfahren wird das Kohlenoxyd in Kohlensäure umgewandelt, und zwar bei einer Temperatur von etwa 500 Grad. Der Geburtshelfer ist in diesem Fall Eisenoxyd. Um den für die Umwandlung des Kohlenoxyds in Kohlensäure notwendigen Sauerstoff zu gewinnen, ist außerdem die Anwesenheit von Wasserdampf notwendig. Durch die Zersetzung des Wassers entsteht gleichzeitig bei diesem Prozeß Wasserstoff, der ins Leuchtgas übergeht, während die Kohlensäure aus ihm entfernt wird. Der Wasserdampfverbrauch ist verhältnismäßig klein und nicht ausschlaggebend für die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens: er beträgt nur etwa 300 Gramm je Kubikmeter Leuchtgas. Der Heizwert des auf diese Weise gewonnenen ungiftigen Leuchtgases kommt dem des Ausgangsgases sehr nahe, ebenfalls das spezifische Gewicht, so daß die eingangs erwähnten technischen Vorbedingungen für eine Entgiftung des Leuchtgases annähernd erfüllt sind.

Dipl.-Ing. A. Lion.

Das erste Feuilleton

Mit der Entstehung des Feuilletons, die für die Entwicklung der modernen Zeitung so bedeutsam war, beschäftigt sich eine Arbeit von Nora Atkinson und A. Liverpool, die als eine Doktordissertation der Pariser Universität erschienen ist. Danach fällt der Geburtstag des Feuilletons auf den 30. Januar 1800, denn an diesem Tage erschien das erste Feuilleton im „Untergeschoß" des Journal des Debats. Diese Neueinrichtung im Zeitungswesen, die von dem Kritiker Geoffroy ins Leben gerufen wurde, bestand zunächst in einer Beilage von vier Seiten, die der literarischen Kritik gewidmet war; sie hatte das Folioformat des Hauptblattes, wurde aber dann später auch in Quartformat ausgegeben. Das Feuilleton, diese kleinere Zugabe des Hauptblattes, erlangte bald eine große Bedeutung. Es war ja die Zeit der Napoleonischen Herrschaft, in der die Zensur sehr streng gehandhabt wurde. Auf das Beiblatt aber richtete der Zensor nicht so sehr seine Aufmerksamkeit, und so konnten hier allerlei politische Bemerkungen untergebracht werden, die im Hauptblatt nicht durchgelassen worden wären.

Die ersten Feuilletonnummern des Journal des Debats zeigten ein sehr buntes Bild; man fand hier Aufsätze über das Theater, politische und literarische Nachrichten, Anzeigen, Modeberichte, Rezepte für Heilmittel und Speisen, Gedichte und kleine Geschichten. Die Neuerung fand einen solchen Beifall, daß bald auch andere Zeitungen das Journal des Debats nachahmten und das Feuilleton einführten. Als aber dann der Trick, politische Nachrichten in diese harmlose Umgebung einzuschmuggeln, an Reiz verlor, las man das Feuilleton nicht mehr mit so viel Interesse, bis es 1836 eine neue Anziehungskraft erhielt und nun erst seinen eigentlichen Aufschwung nahm. In diesem Jahre kam nämlich Girardin auf den Einfall, im Feuilleton „Romane, in kleine Stücke zerschnitten, zu veröffentlichen." Er hatte das Glück, in den „Geheimnissen von Paris" von Eugen Sue eine Sensation ersten Ranges zu erwerben, und mit diesem ersten Feuilletonroman, der im Journal des Debats erschien, war eine Literaturgattung geschaffen, die auch heute noch einen wichtigen Teil der Zeitung bildet. Sue selbst wurde der erste Klassiker dieser Romanform, und ihm folgten bald andere, so der ältere Dumas, Emile Souvestre, Ponson du Terrail usw. Es wurden auch schon „Rezepte" für ein gutes Romanfeuilleton aufgestellt, so von Louis Reybaud, der forderte, daß jede Fortsetzung „eine kritische Situation, ein geheimnisvolles Wort" enthalte und die Spannung darauf steigere, was der Held im nächsten Abschnitt vollbringen werde; von der Befolgung dieses Rates versprach er sich Wunder für die Erhaltung und Neugewinnung von Abonnenten.

Kurioses Warnungsgetäfel

Am Rande einer Wiese in Burgbach:
Niemand wird gebeten, über diese Wiese zu gehen!
Der Besitzer.

*

Am Ende einer schönen Nußbaumallee bei Stuttgart:
Das Verlassen der Allee ist untersagt. Bürgermeisteramt.

*

Im Harz an einer freistehenden Baumgruppe:
Vorsicht! Allhier wird man vom Blitz erschlagen!
Die Polizeiverwaltung.

*

In der Berliner Stadtbahn (ermunternd für Spitzbuben):
Handgepäckdiebe! Achtet auf das Handgepäck!

*

An einem Weinberg im Badischen:
Dieser Weg ist kein Weg! Wer es aber dennoch tut, zahlt drei Mark. Das Schultheißamt.

*

Vor vielen Jahren irgendwo im Plauenschen Grunde:
Alles Betteln und Vagabondieren ist hier bei 1 Taler Strafe oder 8 Tagen Gefängnis verboten, der Denunziant bekommt die Hälfte.

*

Auf den Resten einer alten Stadtbefestigung in Thüringen:
Niemand nahe sich hier, bei Strafe, von der höchst baufälligen Mauer totgeschlagen zu werden! Der Magistrat.

*

Auf einer Tafel am Rande eines einsamen Kartoffelackers in der Nähe bei Dresden:
Gute Menschen stehlen und beschädigen keine Kartoffeln!
Darunter mit Bleistift:
Gute Menschen bezahlen den Zentner mit sechs Reichsmark.

*

An einer Einfahrt:
Das Betreten von Personen auf meinem Grundstück ist verboten.

*

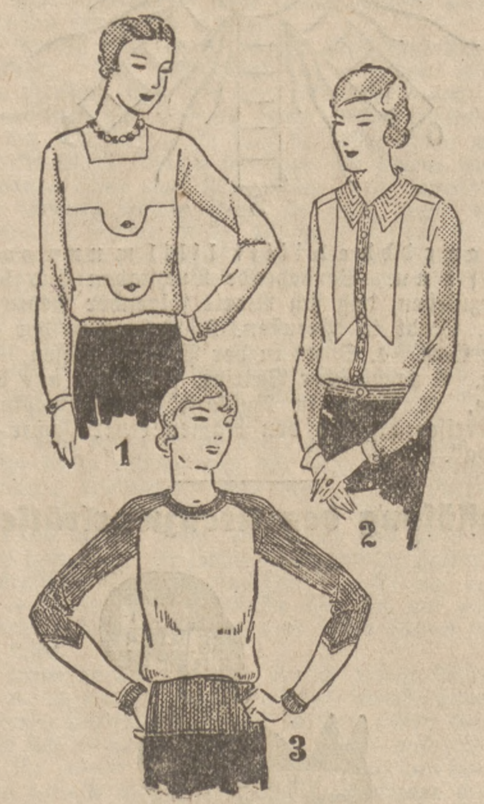
Das bayerische Bezirksamt Traunstein hat 1927 an einer neuerbauten Brücke folgende Warnungstafel aufgestellt:
Das Befahren der Brücke von über 60 Zentner wird für eventuell nicht gehaftet. Bezirksamt Traunstein.
1929 stand die Tafel noch.
(„Sonntagszeitung" Nr. 14 vom 7. April 1929.)

(Mit Erlaubnis des Verfassers und des Deutschen Polizei-Verlages Lübeck dem kürzlich erschienenen Buche „555 mal Witz und Humor bei der Polizei", gesammelt von Heinrich Langnaack, entnommen.)

Bunte Naturbaumwolle

Eine Pflanzenfaser, die man in ihrer Naturfarbe verwendet, ist immer am haltbarsten. Nun sind aber die meisten Baumwollarten, wenn sie aus der reifen Samenkapsel herausquellen, schneeweiß, weshalb sie, je nach Bedarf, nachträglich bunt gefärbt werden müssen. Neuerdings geht man aber, wie die „Urania" mitteilt, daran, Baumwolle zu züchten, deren Fasern schon von Natur farbige Töne aufweisen, so daß also die die Haltbarkeit immerhin etwas beeinträchtigende Färbung unnötig wird. Als Ausgangsmaterial für diese Versuche dienen jene wenigen Baumwollarten, die schon im Naturzustand eine leichte Färbung besitzen, wie zum Beispiel eine in Peru vorkommende, rötlich schimmernde Baumwolle, sowie eine chinesische Baumwollart, die gelb, eine indische, die grau, und endlich eine ägyptische Baumwolle, die bräunlich gefärbt ist. Kreuzt man nun diese farbigen Arten miteinander, so lassen sich die verschiedensten Faserfarben erzielen. Durch Kreuzung gelber und roter Arten kann man orangefarbene Fasern gewinnen, und in ähnlicher Weise hofft man auch grüne und schwarze Baumwolle züchten zu können. Falls man mit Hilfe dieser Kreuzungen zweier verschiedenfarbigen Baumwollarten wirklich gut gefärbte Fasern gewinnen könnte, wäre es sicher möglich, der Naturbaumwolle manchen Farbenton anzuzüchten, den man sich heute als Naturbaumwollfarbe gar nicht vorstellen kann.

Die Dame und ihr Kleid



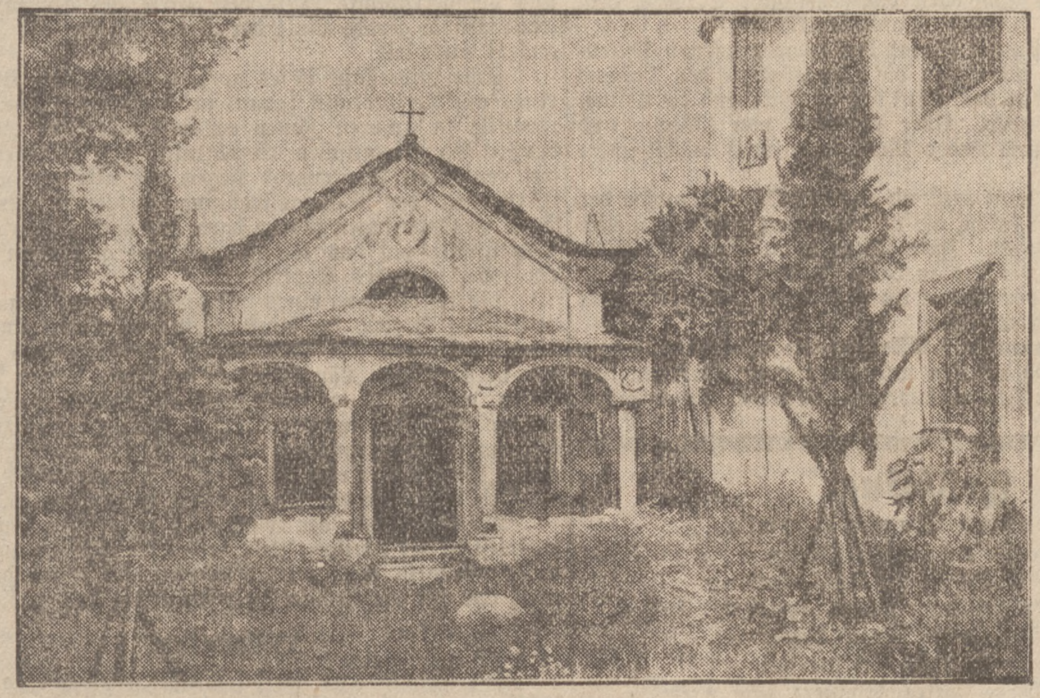
1. Aparte Bluse aus Crepe-Satin, dessen stumpfe Seite den mittleren Streifen bildet — Knopfverzierung — viereckiger Ausschnitt.
2. Bastseidene Hemdbluse — Kragen, Knopfleiste und Bündchen in Strichmanier bunt bestickt.



3. Sportlicher Pullover in Weiß und Königsblau.
4., 5. und 7. Hüte aus Filz und Stroh oder Stroh und gewachstem Seidenband.
6. Elegante Seidenkappe für den Nachmittag.

Bilder der Woche

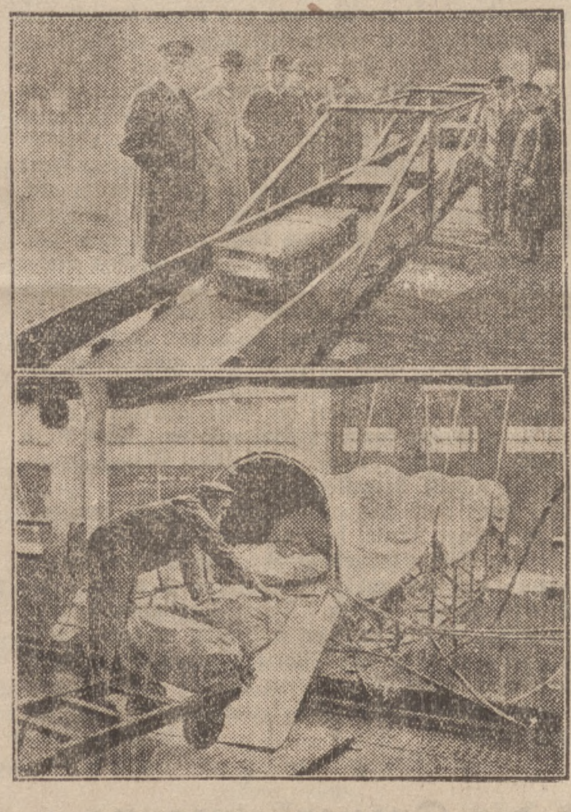
Ein „Tempel des Friedens" in Locarno



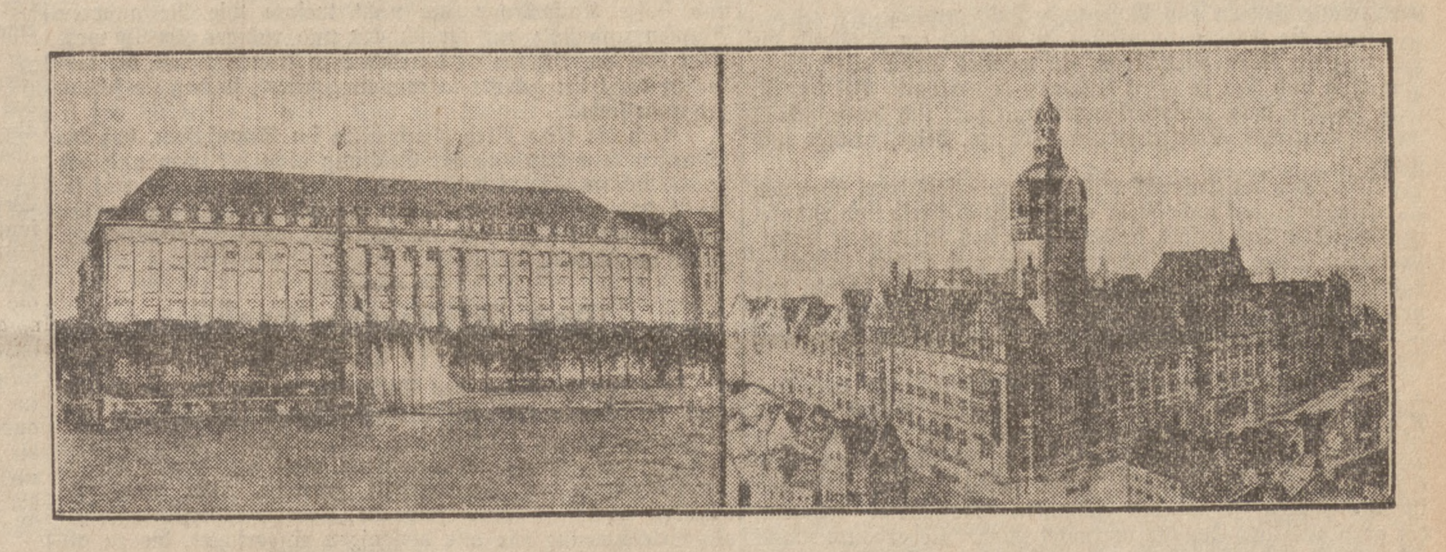
Die Kapelle „Casa di Ferro" in Locarno ist von Friedensfreunden erworben und nach gründlicher Wiederherstellung als „Tempel des Friedens" der Stadt zur Erinnerung an die dortige Konferenz, die den Anfang zur Befriedung Europas machte, geschenkt worden. Die Kapelle, die früher ein bekanntes Wallfahrtsziel war, wurde auch von Stresemann, Briand und Chamberlain besucht.



Durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet
wurde durch die Verleihung der Bronzenen Medaille „Bene merenti" (Dem Verdienstvollen) Herr Otto Becker in Meseritz (Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen) für seine Verdienste um die Zoologische Sammlung des Bayerischen Staates.



Postübernahme am laufenden Band
Bei der Anfertigung des neuen Lloyddampfers „Europa", der am Mittwoch seine erste Ausreise antrat, wurden die modernsten technischen Hilfsmittel benutzt. — Unser Bild zeigt unten: die Beförderung von Postsäcken am laufenden Band; oben: Gepäckstücke am laufenden Band.

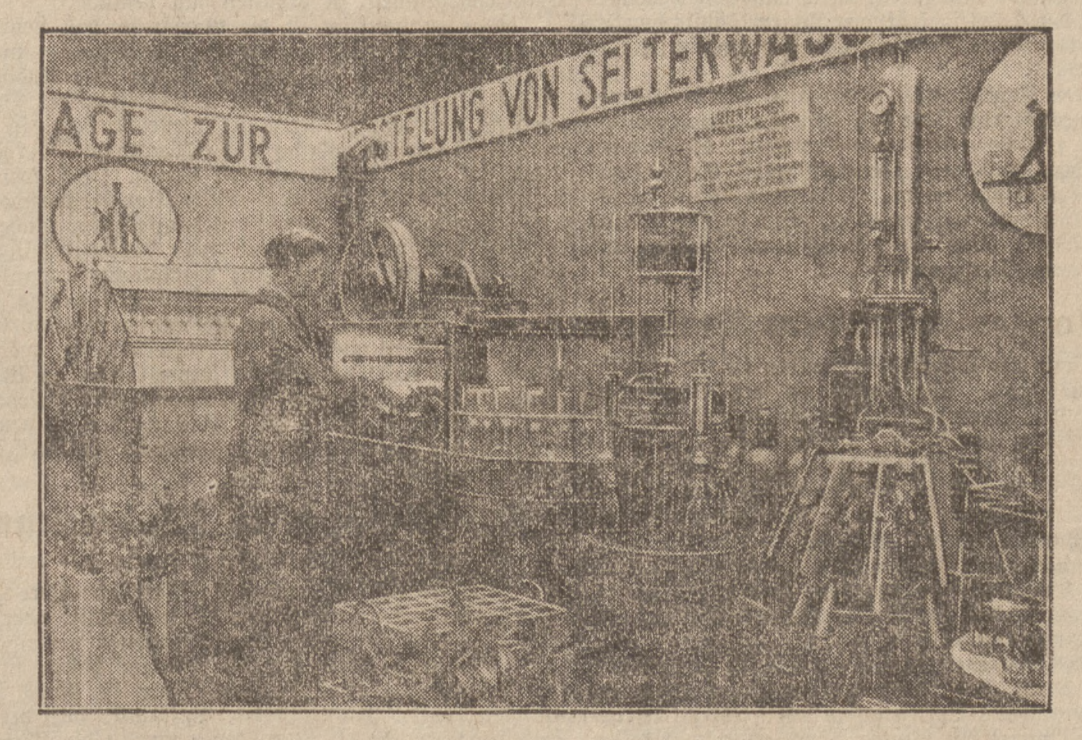


Zusammenschluß Hapag-Lloyd
Die kürzlich wieder aufgenommenen Verständigungsverhandlungen zwischen Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutschem Lloyd haben zu dem Abschluß einer engen Arbeitsgemeinschaft geführt, die — für die Dauer von 50 Jahren gültig — der Nationalisierung des Verkehrs auf allen Weltmeeren dienen soll. Nach außen hin bleiben beide Gesellschaften selbständig, werden also ihre Schiffe ohne eine Umgruppierung innerhalb der Flotten unter der alten Flagge verkehren lassen. Tatsächlich wird durch die Uebernahme der beiderseitigen Vorstände und durch eine Teilung der Erträge im Verhältnis von 1 : 1 ein Reedereitrust geschaffen, der über einen Schiffsraum von mehr als zwei Millionen Tonnen verfügt. — Unser Bild zeigt die Verwaltungsgebäude beider Gesellschaften: links das der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg, rechts das des Norddeutschen Lloyd in Bremen.



Geheimrat Lippart †
Der Vorsitzende des Bayerischen Industriellenverbandes, Geheimrat Dr. h. c. Gottlieb Lippart, ist nach längerer Krankheit am 26. März in München gestorben.

Von der 8. Reichsgastwirtsmesse



die — am 23. März in Berlin eröffnet — einen erschöpfenden Ueberblick über die vielfältigen Gebiete gibt, aus denen das Gastwirts- und Hotelgewerbe sein „Rüstzeug" für die Verpflegung und Beherbergung des fremden und des einheimischen Gastes bezieht. Besonderes Interesse fand die hier gezeigte Maschine, die Flaschen selbsttätig spült, füllt, schließt und etikettiert.

Die Frau in Haus und Leben

Frühjahrskleider.

Von Elsbeth Unverricht.

Es ist noch nicht allzulänge her, daß die Frauen den Vormittagsanzug recht stiefmütterlich behandelten. Schließlich — so ein Laufkleid mit Mantel oder ein Jackenkleid mit Hemdbluse — was gehörte schon viel an Ueberlegung dazu!

Mittlerweile sind wir aber dahinter gekommen, daß diese gedankenlose Art zu kaufen und sich zu kleiden unökonomisch und letzten Endes auch unelegant ist. Unökonomisch, weil ein sorgfältig gewählter Vormittagsanzug auch gleichzeitig einwandfreies Nachmittagsensemble werden kann, und unelegant, weil die Mode heute für das schlichte Kostüm gerade auf das Vorhandensein und die Harmonie allerhand modischen Beiwerks Wert legt.

Besonders vielgestaltig kann das Runabout werden, zu dem man in den ersten wärmeren Tagen anstelle des Pelzmantels den neutralen rauhfädigen Wollmantel trägt. Wählt man es von vornherein mit nicht allzu sportlichem Einschlag, was Stoff und Schnitt anbelangt, genügt schon ein Auswechseln der Garnituren, ihm für die späteren Tagesstunden eine angezogene Note zu geben. Sehr einfach können Piquet- oder Hohlsaumkragen und Manschetten mit eleganteren aus Seide oder Spitzen vertauscht werden, oder die unabhängig gearbeitete schlichte Weste mit einer anspruchsvolleren.

Auch die Ansteckblume, die heute wieder modern ist, trägt wesentlich dazu bei, den Charakter des Anzuges zu verändern; vormittags aus Leder oder Federn, ist sie für den Nachmittag aus Chenille oder dem neuen japanischen Papierstoff in feinen mattschimmernden Farben.

Und weiter weicht die große, praktische Shoppingtasche dem kleinen eleganten Nachmittagsbeutel, der sportliche Schuh dem dunklen Pumps. Strumpf und Handschuh verändern naturgemäß auch ihr Aussehen, und die Umstimmung, die lediglich auf der Kultur der Nichtigkeiten basiert, kann eine vollkommene sein.

Die glatten, mittelfarbenen Wollstoffe, die die Mode dieses Frühjahrs besonders bevorzugt, ermöglichen diese Art, seinen Anzug zu variiren, außerordentlich gut. Beinahe unerschöpflich ist man in der Musterung von neuen Jerseys gewesen, indessen überwiegt das Gräten- und Wabenmotiv, weiter bringt man einige bemerkenswerte Madiana-Arten und ganz leichte Gewebe aus Wolle und Seide gemischt.

Was die Farben anbelangt, macht sich im Ausland die Neigung für Blau aller Töne, ein weiches Grün mit gelbem Einschlag und Rot in allen Nuancen bemerkbar. Bei uns ist man farblich weit zurückhaltender und hält sich hauptsächlich an die neutralen Straßenfarben — braun, beige, orange und grau.

Die Idee des Ensembles ist nicht zu erschüttern, aber neu ist darin, daß man nicht mehr ausschließlich Kleid und Mantel in demselben Ton wählt, sondern gern das Kleid viele Schattierungen heller als den Mantel. Hut und Schuh zu beiden harmonierend. Diese Art des Komplets wird so schlicht wie möglich verarbeitet, ihr Reiz und ihre Eleganz liegen in der farblichen Zusammenstellung, den Schnittlinien und dem Beiwerk.

Von derselben unauffälligen Vornehmheit ist auch das Jackenkleid, das in diesem Jahre besonders jugendlich und kleidsam ist. Von der Fingerspitzenlänge der Jacke ist man abgekommen, die moderne Jacke reicht bei hängendem Arm etwa bis zum Handgelenk, leicht geblust, wird sie etwa in Taillenhöhe durch den schmalen Stoffgürtel gehalten, der gern auch als Schleife verknotet wird. Ueberhaupt macht sich zu Schleifen aller Art ein ausgesprochener Zug bemerkbar, während man sich in der Verwendung von Knöpfen und sonstigen Garnituren ziemlich beschränkt.

Der ganze Anzug ist schlicht und zweckmäßig; die Silhouette schmal. Der Rock ist in seiner Länge unverändert, schlank verarbeitet, häufig mit tiefgelegten Kellerfalten auf Hüften und Vorderbahn, die nur in der Bewegung ausspringen. Dieser klassische Schnitt erfordert die korrekte, elegante Bluse, die man häufig wieder unter dem Rock trägt. Ebenso modern dazu ist auch die helle Weste mit schmalem Revers, mit oder ohne Armband, wenn der Stil es erlaubt, mit einer kleinen Schleife geschlossen.

Läßt man jegliches Pelzwerk fort, braucht das Kostüm nichts an Eleganz einzubüßen, wenn alles andere gutes Niveau hat: der kleine Hut, der besser am Platze ist als die randlose Kappe; der Handschuh, vielleicht von der neuen reizvollen Art durch den Handschuhgürtel, der aus zwei schmalen Lederstreifen besteht, am Handgelenk durch ein kleines Metallschloß geschlossen, der Schal in kräftigen Tönen (häufig dunkler als der Anzug), der dieses Frühjahr für das Kostüm wieder obligatorisch ist.

Die wärmeren Tage bringen dann auch für die Straße die helleren Strumpffarben, die sich in allen Nuancen von braun mit stark rötlichem Einschlag bewegen. Einstweilen wird man bei dem modernen Kanonenmetall bleiben und einem warmen Schokoladenbraun. Als Ansteckblume tragen Parmaveilchen, lieb und anspruchslos, aber in Farbe und Duft wie echt wirkend, schon einen Hauch von Frühling und Wärme in das graue Straßenbild.

Die Pflanzen unter dem Kreuz.

Untrennbar mit der Osterzeit verbunden ist die Legende von der Passionsblume. Sie wuchs an der Stelle von Golgatha, an der das Kreuz aufgerichtet wurde und der Heiland bog sie beiseite, damit der Kreuzesstamm sie nicht erdrücke. Dankbar und von Sehnsucht nach dem Gekeuzigten erfüllt, wuchs sie höher und höher hinauf, bis ihre Blätter die Stirne Christi erreichten, sich unter die Dornen schoben und auf seine Wunden legten. Als sie im nächsten Jahr abermals blühte, hatte sich ihr Aussehen gewandelt, sie trug fortab in ihrem Kelch die Abbilder vom Leiden des Herrn, Nägel, Dornenkrone und Leidenskelch, während Blätter und Ranken an Lanze und Geißel erinnern.

Vom Blut des Gekreuzigten färbten sich die Nelken rot, die zudem noch durch ihre Form an die Nägel erinnern, ferner das geheimnisvolle Blutkräutlein oder Christi Wundkraut, aus dessen Wurzel ein blutiger Saft quillt und dessen Blätter fein durchstochen sind. Das Knabenkraut wiederum hat seine dunklen Flecke von den Tränen der Schmerzensreichen unter dem Kreuz und heißt in einzelnen Gegenden auch Marienträne.

Die Nachtviole war die einzige Pflanze, die wach blieb, als sich die große Finsternis auf Golgatha senkte und alle Blumen einschliefen. Sie allein sandte ihren Duft empor zum Stamm des Kreuzes. Zur Belohnung darf die Nachtviole stets zur Nachtzeit ihren prächtigen Kelch öffnen.

Der Schlehdorn war zur Dornenkrone benutzt worden und trauerte darüber. Aber der Herr hatte Mitleid mit ihm und versprach, daß jedesmal um die Zeit des Karfreitags die Engel seine Zweige mit einem weißen Blütenkranz schmücken sollten. So ist der Weißdorn ein geheiligter Strauch, dem weder Donner noch Blitz etwas anhaben können.

Der Brombeerstrauch ist aus den weggeworfenen Rutenbündeln gewachsen, mit denen die Kriegsknechte den Heiland geschlagen haben. Aus dem Blut des Erlösers sind die Blüten und Früchte entstanden. Aber er wird von Vögeln und Insekten gemieden und weder Moos noch Gras wächst unter ihm.

Das weiße Labkraut entstand aus den Schweißtropfen des Herrn, die zu Boden fielen, als er das Kreuz trug und wächst nur an steinigen Wegen. Zum Kreuzstamm wurde die Esche verwandt; aber als die Axt an den Stamm gelegt wurde, da fingen die Blätter vor Gram an zu zittern. Seit der Zeit ward aus ihr die Traueresche.

Die Legende nennt auch Pflanzen, die teilnahmslos dem Leiden von Golgatha zusahen und daher vom Karfreitag ab ihre Gestalt für alle Zeit veränderten. Da war die aufrechte und stolze Kaiserkrone, die nicht weinte wie die anderen Blumen und stolz auf ihr schönes und ruhiges Antlitz war. Aber von der Stunde an wurden ihre Blütenglocken, die bisher in die Höhe gekehrt waren, umgestülpt, so daß sie fortan zur Erde sieht.

Auch die Espe blieb gleichgültig im Bewußtsein, daß die Pflanzen rein sind und der Erlösung nicht bedürfen und daß sie das Leiden Christi daher auch nichts anginge. Da traf sie der Todesengel mit dem Schwert, ihre Zweige senkten sich und ihre Blätter zitterten unaufhörlich, ohne je wieder Ruhe finden zu können.

Frühling.

Von Henny Maria Blanke.

Ueber Nacht auf leisen Füßen
kam der Frühling in das Land.
Knospen schwellen, Blätter sprießen
sacht berührt von seiner Hand. —
Ueber Nacht, da kann sich wenden
all der herbe bittre Schmerz.
Ueber Nacht kann Gott dir senden
einen Frühling in das Herz.

Das Stickereigewerbe.

Von Maria Seelhorst.

Die Umwandlung des Stickereigewerbes in ein Handwerk im Sinne des Gesetzes und damit der Zwang zur vorschriftsmäßigen Ausbildung mit Gesellen- und Meisterprüfung hat naturgemäß besonders viele sogenannte Kunstgewerblerinnen in Verlegenheit gebracht. Die preußische Regierung hat deshalb folgende Uebergangsbestimmungen als Erleichterung für alle diejenigen eingerichtet, die zu alt oder ökonomisch zu schlecht gestellt sind, um sich noch den Vorbereitungen für die Gesellen- und Meisterprüfung zu unterziehen:

Widerruflich ist es denjenigen gestattet, welche vor 1879 geboren sind, bei den betreffenden Handwerkskammern oder der Regierung Arbeiten und durch Zeugnisse beglaubigte Darstellung des Ausbildungsganges sowie Zeugnisse über eine mindestens 5jährige Tätigkeit im Kunstgewerbe einzureichen, worauf nach Prüfung dieser Gegenstände oder nach Ablegung eines kurzen Examens ohne besondere Vorbereitung (Gebühren 20 bis 25 Mk.) die Erlaubnis zum Unterrichten in ihrem Fach erteilt werden kann. Das Halten von Lehrlingen und Gesellen ist ihnen jedoch auf keinen Fall gestattet.

Diese Erleichterungsbestimmungen gelten widerruflich bis zum 31. Dezember 1929. Sie entsprechen den Uebergangsbestimmungen, mit denen die preußische Regierung der älteren Generation der Musiklehrer und -Lehrerinnen die Existenzmöglichkeit zu erhalten sich bemüht.

Sehr zu beachten ist die Vorschrift, daß Lehrlinge und Schüler — männliche ebenso wie weibliche — niemals gemeinsam oder auch im gleichen Raum ihre Ausbildung erhalten dürfen. Diese straffen Vorschriften der Behörde erscheinen oberflächlich betrachtet vielleicht hart, in Wahrheit werden sie der Gesundung und Klärung der Verhältnisse in Handwerk und Kunsthandwerk dienen. Besonders werden sie endlich die dringend notwendige Klarheit darüber schaffen, was eigentlich unter der Bezeichnung gewerblicher Betrieb bestehen darf und kann und was davon beseitigt werden muß, damit der Jugend eine Ausbildung garantiert wird, auf der sie einen Lebensberuf aufzubauen vermag.

Eine gründliche, fachgemäße und durchgeführte Berufsausbildung dient auch der Charakterbildung, während Dilettantismus und Halbheit auf jedem Gebiet zu Verflachung, innerer Unsicherheit und Unwahrhaftigkeit erziehen. Auch dem Kunstgewerbe wird diese Klärung von Nutzen sein, zumal mit der Bezeichnung Kunstgewerbe viel Mißbrauch getrieben worden ist.

Der Globus im Kinderzimmer.

Von Elsa Noack.

Neue Weltflugunternehmen! Wie wird unsere Kinder diese Nachricht wieder elektrisieren; wie werden sie, über den Atlas gebeugt, da die Wege der Flugoperationen verfolgen! Aber es will nicht so recht klappen. Kaum haben sie auf der einen Karte die Spur verfolgt, schon ist ihnen der große Kilometerfresser, das moderne Luftschiff, auf der anderen Seite hinausgeschlüpft, und schwer nur ist die Fortsetzung zu finden. Noch schwieriger aber ist es, sich über die verschiedenen Größenverhältnisse der einzelnen Kartenblätter klar zu werden. Die Entfernungen, mit denen wir heute rechnen, sind eben viel zu groß, als daß wir mit einzelnen Landkarten auskommen könnten. Auch die Weltkarte gibt uns in ihrer verzerrten Projektion der Kugelfläche ein ganz verkehrtes Bild über die wirkliche Länge zurückgelegter Strecken.

Da kommt der Globus zu Ehren. Mit Leichtigkeit können wir hier die weitesten Wege verfolgen, keine Verschiedenheit der Größenverhältnisse stört uns und vor allen Dingen erhalten wir Aufschluß darüber, warum Flieger und Seefahrer ihre Wege manchmal — wie es uns scheint — in Umwegen gesucht haben. Denn auf der Kugelfläche erscheint uns die gekrümmte Linie der Karte als der kürzere Weg, während die gerade Linie der Karte sich auf der Kugel ganz anders auswirkt.

Sehr interessant ist es auch, die einzelnen Breitengrade rings um die Erdkugel herum zu verfolgen. Man wird, namentlich in unseren Zonen erstaunt sein über die Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse von Ländern, die alle auf demselben Breitengrad liegen, die also genau denselben Wirkungen der Sonnenstrahlung ausgesetzt sein müßten. Diese Beobachtungen führen dann zu näherer Betrachtung der Erdeinflüsse auf das Klima, und das gibt dann wiederum ein unterhaltendes Kapitel.

Die Beleuchtung eines mit drehbarer und geneigter Achse versehenen Globus im dunklen Zimmer durch eine Taschenlampe zeigt uns die Unterschiede von Tag und Nacht auf den verschiedenen Längengraden und wir lernen besser verstehen, warum es an den Polen ein halbes Jahr Tag und ein halbes Jahr Nacht sein muß. Bringen wir zum Ueberfluß noch auf einem längeren Draht eine Scheibe als Mond an, so können wir uns bei scharf begrenzter Lichtquelle leicht die Erscheinungen der Mondphasen demonstrieren.

Alles in allem, der Globus in nicht allzu kleinem Ausmaße ist in der heutigen Zeit, in der die Entfernungen immer mehr und mehr zusammenschrumpfen, ein notwendiges Stück, nicht nur für die Schule, auch für das Haus geworden.

Ostereier.

Für die moderne, vielbeschäftigte, vielleicht gar noch berufstätige Hausfrau ist es gerade nicht leicht, nach der Gewohnheit unserer Mütter und Großmütter die Ostereier selbst herzustellen. Im Hause soll alles blinken und blitzen, der Festtagskuchen will gebacken, die Lebensmittel eingekauft sein, und was wartet sonst noch alles auf die fleißigen Frauenhände vor dem Osterfeste! Aber wieviel mehr Freude bereiten die eigenen Erzeugnisse, wieviel besser schmecken sie der Familie.

Das Färben der frischen Eier mit den überall käuflichen Farben, mit Zwiebelscheiben, Cichorie, frischen Salatblättern, das Bemalen mit Wasserfarben nach dem Kochen dürfte so allgemein bekannt sein, daß eine Erinnerung daran allein schon genügen mag. Viel weniger Zeit erfordern sehr wohlschmeckende Schokoladeneier, die man auf folgende, einfache Weise herstellt. Man schlägt die zum Festtagskuchen und sonst im Haushalt gebrauchten erforderlichen Eier nicht auf, sondern macht oben und unten an der Spitze des Eies mit spitzem Messer eine kleine Oeffnung, bläst das Ei aus, läßt die Schalen trocknen, verklebt die untere Oeffnung mit einem Stückchen Eierschale und Eiweiß, und stellt sie auf Eierbecher oder in eine mit Salz gefüllte Schale aufrecht. Man löst nun geriebene Schokolade mit einem Stückchen Kakaobutter im Wasserbade auf, läßt etwas abkühlen und gießt sie in die ausgeblasenen Schalen. Nach völligem Erkalten entfernt man die Schalen vorsichtig, und verziert die Schokoladeneier eventuell noch mit weißer oder farbiger Zuckerglasur. Man kann die Schalen auch mit einer beliebig gefärbten Blancmanger-Masse füllen, die schnell hergestellt ist.

Viel Spaß wird auch folgender, kleiner Scherz bereiten! Man schreibt mit einer Tinte, die man aus 45 g Essig und 25 g pulverisiertem Alaun hergestellt hat, irgend einen Scherz oder Glückwunsch auf ein rohes Hühnerei und trocknet die Schrift rasch am offenen Feuer. Dann legt man das Ei ca. 4 Tage in Essig, läßt es trocknen und kocht es hart. Viel Ueberraschung wird es dann am Ostertisch geben, wenn beim Abschälen die Schrift deutlich auf dem Eiweiß sichtbar wird und die Hausfrau wird lauten Jubel und vielen Dank für ihre Mühe ernten.

★

Aus der Frauenbewegung.

Frau und Auto.

Die beruflich tätigen, weiblichen Chauffeure sind überall noch sehr seltene Erscheinungen. Noch seltener sind weibliche Lehrer an Autofahrschulen. In Hamburg wurde unlängst als erster weiblicher Fahrlehrer Fräulein Wucherpfennig an einer Fahrschule angestellt.

Frauenfortschritt in Peru.

Auch in Südamerika macht die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau weitere Fortschritte, wenn auch nicht so schnell wie in Nordamerika. So wurden in Peru 1924 zum ersten Male Frauen in eine offizielle Kommission gewählt, nämlich in den Ausschuß für Lichtspielwesen. Seit 1926 sind zwei Frauen Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses von Lima, in den 1927 noch eine dritte Frau aufgenommen wurde, die mit der Aufsicht über die Krankenpflegerinnenschule betraut ist.

Die Arbeit der verheirateten Frau.

Seit langer Zeit beschäftigt sich der französische Nationalfrauenbund mit dem Problem der Halbtagsarbeit von verheirateten Frauen. In Bordeaux wurde jetzt von der Gewerbekammer die Einrichtung eines Büros beschlossen, das den Zweck hat, verheirateten Frauen stundenweise oder halbtägige Beschäftigung in der Industrie oder in Büros zu verschaffen, die ihnen freie Zeit läßt, für Haushalt und Kinder zu sorgen.

Frau und Lichtspielwesen.

Die Bedeutung des Lichtspielwesens im Hinblick auf die Erziehung der Jugend wie überhaupt auf die gesamte Kultur ist längst anerkannt worden und hat zur Gründung des Internationalen Institutes für Lichtspielwesen in Rom geführt. Die Notwendigkeit, daß eine Frau in dem Ausschuß dieses wichtigen internationalen Institutes vertreten sei, war durch die internationalen Frauenorganisationen beim Völkerbund betont worden. Nunmehr ist zum Mitglied des Verwaltungsausschusses die bekannte südamerikanische Dichterin und Pädagogin Senora Gabriella Mistral, Chile, ernannt.

Pleß und Umgebung

Generalversammlung der Schützengilde Pleß.

Am Mittwoch, den 26. d. Mts., tagte im Stadtverordnetensitzungssaale die Schützengilde zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung. Schützenvorsteher Danecki eröffnete die gut besuchte Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Der Vorsteher gedachte in seinen Begrüßungsworten der im Vorjahre verstorbenen Schützenmitglieder Josef Bogacz, Karl Schwarzkopf und August Metzner. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. — Aus dem Geschäftsbericht des verflossenen Jahres ist zu erwähnen, daß die Gilde im 248. Vereinsjahre steht. Zu Anfang des Geschäftsjahres wurden 81 Mitglieder, einschließlich des Protektors, des Fürsten von Pleß und vier Ehrenmitglieder. Neu eingetreten sind 3 Mitglieder, durch den Tod sind 3 und freiwillig 2 Mitglieder ausgeschieden, so daß die Gilde am Ende des Geschäftsjahres 79 Mitglieder zählte. Im Jahre 1929 haben stattgefunden: Eine Generalversammlung, eine außerordentliche Mitgliederversammlung und 5 Vorstands- und Ratsherren-Sitzungen. Offizielle Schießen wurden 14 abgehalten, außerdem verschiedene Privatschießen. An auswärtigen Schießen nahm die Gilde teil: An dem Jubiläumsschießen in Posen und am Bundesschießen in Nikolai. Außerdem beteiligte sich die Gilde an den Feierlichkeiten und Umzügen in Pleß und zwar am 19. März (Namenstag Marschall Pilsudskis), 3. Mai (Nationalfeiertag) und am 14. September anläßlich der Anwesenheit Bischofs Dr. Lisiecki. Vergnügungen fanden statt: Königsschießen mit Konzert und Stiftungsfest. Die Würdenträger sind: Max Frystatzki, König, Roman Morciszek, 1. Ritter, Vorsteher Danecki, 2. Ritter, und Paul Pfeiffer, Vogelkönig. Den Kassenbericht erstattete der Rendant der Gilde Max Frystatzki. Die Einnahmen betrugen 11 525.29 Zloty, die Ausgaben 11 509.43 Zloty, so daß ein Bestand von 15.86 Zloty verblieb. Nach dem Bericht der Prüfungskommission wurde dem Renoanten für seine gewissenhafte Kassenführung Entlastung erteilt. Die Versammlung beschloß, daß das bisherige Pachtverhältnis mit dem Schießhauswirt am 1. April aufzukündigen und beauftragte den Vorstand mit der Neuverpachtung. Der Antrag des Komitees zum Bau einer Garnisonkirche in Kattowitz um Bewilligung einer Subvention wurde von der Versammlung in wohlwollender Weise aufgenommen. Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gilde wurde die Höhe der Subvention dem Vorstande überlassen. Mit Rücksicht darauf, daß das diesjährige Bundesschießen in Tarnowitz im August stattfindet, wurde das diesjährige Königsschießen der Gilde in die Zeit vom 9.—15. Juni verlegt. Die Renovation des Hauptgebäudes des Schützenhauses soll vorgenommen werden. Die Kosten sollen durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt werden. Das weitere wurde dem Vorstande überlassen und diesem zugleich Vollmacht erteilt. Da weitere Anträge nicht gestellt wurden, schloß der Vorsteher die Sitzung.

Tegernseer Bauernbühne.

Der dritte Gastspielabend der Tegernseer am 8. April d. J. ist nunmehr endgültig gesichert. Zur Aufführung kommt: „Wer zuletzt lacht“, eine heitere Dorfkomödie von Julius Pohl. Der Vorverkauf für diesen Abend beginnt am Montag, den 31. d. Mts. — Gleichzeitig können wir die Mitteilung machen, daß wir wahrscheinlich Mitte April die Tegernseer noch ein viertesmal bei uns sehen werden.

Beskidenverein Pleß.

Die Mitglieder werden nochmals auf die am Sonnabend, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kasino stattfindende Generalversammlung hingewiesen.

Der Fall Machalitza vor Gericht.

Die Verhandlung gegen die des Totschlags beschuldigten Sohn und Vater Machalitza findet am Freitag, den 4. April vor der Strafkammer in Kattowitz statt.

Bielitzer Stadttheater.

Sonnabend, den 29. März, abends 8 Uhr, zum ersten Male: „Marius“, Volksstück in 4 Akten von Marcel Pagnol. Sonntag, 30. März, nachm. 4 Uhr, „Das Parfüm meiner Frau“, Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz; abends 7 Uhr Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen „Der Fall des Ferdys Pistora“, Komödie in 3 Akten von Franciszek Langner. Dienstag, 1. April, abends 8 Uhr, „Comtesse Guckerl“, Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan.

Sport am Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Polizei Kattowitz.

Im Retourspiel begegnen sich am Sonntag, nachm. 3½ Uhr obige Gegner auf dem 1. F. C.-Platz. Der 1. F. C. wird mit Macht versuchen, seine letzte gegen die Polizisten erlittene Niederlage wettzumachen und was ihm auch gelingen müßte. Doch auch die Polizei werden beweisen wollen, daß ihr letzter Sieg kein Zufall gewesen ist. Jedenfalls verspricht das Spiel interessant zu werden. Vorher finden Spiele der unteren Mannschaften statt.

Zydowski K. S. Kattowitz — Slonsk Laurahütte.

Der in letzter Zeit stark nach vorn gekommene Zyd. K. S. wird gegen seinen Gegner Slonsk Laurahütte schwer zu kämpfen haben, um einen Sieg zu erringen und um seine Anhänger nicht zu enttäuschen. Das Spiel steigt nachmittags 3½ Uhr auf dem Polizeisportplatz.

06 Myslowitz — Sportfreunde Königshütte.

Einen harten und interessanten Kampf werden sich obige Gegner in Myslowitz, um 4 Uhr nachm. auf dem Sportplatz, an der Promenade liefern. Wie die 06 er gegen die Gäste abschneiden werden, ist eine große Frage, da sich dieselben in einer ganz großen Form befinden und am vergangenen Sonntag gegen die Crakovia in Krakau ein Unentschieden herausholten. 06 wird darum eine große Leistung aufbringen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Vorher Spiele der Jugendmannschaften.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Kolejowy Kattowitz.

Wie die Eisenbahner in Schoppinitz, wo sie zu Gast weilen gegen den dortigen sich in Hochform befindenden K. S. Rosdzin sich aus der Affäre ziehen werden, ist eine Frage. Beide Mannschaften verstehen jedoch zu kämpfen, so daß ein wirklich interessantes Spiel zu erwarten ist und wir den auf eigenen Platz spielenden Rosdzinern, die größeren Siegeschancen einräumen. Spielbeginn nachm. 3½ Uhr.

Pogon Friedenshütte — Naprzod Zalenze.

Einen schweren Gang unternimmt Naprzod am Sonntag nach Friedenshütte, um gegen den auf eigenem Platz kaum zu schlagenden Pogon ein Spiel abzusolvieren. Naprzod wird darum schwer zu kämpfen haben, um sich ehrenvoll aus der Affäre zu ziehen. Das Spiel, welchem Spiele der unteren Mannschaften vorangehen, steigt um 3½ Uhr nachm.

Slonsk Schwientochlowitz — 07 Laurahütte.

Ein kleines Treffen werden sich obige Gegner am Sonntag nachm. 4 Uhr in Schwientochlowitz liefern und dessen Ausgang noch ungewiß ist, da man die Gegner als gleichwertig betrachten kann. Die Chancen liegen jedoch mehr auf seiten von Slonsk, da sie auf eignem Platz spielend schwer zu schlagen sind. Vorher Spiele der Jugendmannschaften.

Iskra Laurahütte — Slavia Ruda.

In diesem Spiel wird wohl die Iskra auf eignem Platz spielend den Sieg ohne sich besonders anstrengen zu müssen, an sich bringen. Jedoch darf man die Slavia nicht unterschätzen, denn vom Glück begünstigt, kann es auch leicht mit dem Sieg umgekehrt werden. Das Spiel steigt um 3½ Uhr nachm. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Hockeyklub Laurahütte — Deutschoberschlesien.

Der Laurahütter Hockeyklub trägt am Sonntag in Beuthen ein Spiel gegen eine Repräsentative von Deutschoberschlesien aus und wird wohl, ohne es zu wollen, eine Niederlage hinnehmen müssen, weil Hockey in Deutschoberschlesien weit besser ist, wie bei uns.

Handballsport.

Freie Turner Kattowitz — Jugendkraft Peter-Paul Kattowitz.

Nach dem am vergangenen Sonntag gegen Pogon gezeigten Spiel der Freien Turner zu urteilen, besteht wenig Aussicht für dieselben um gegen die sich in guter Form befindenden Jugendkraftler mit einem Siege davonzugehen. Auch werden die Freien Turner eine längere Zeit benötigen, die augenblickl. Krise, welche infolge Krankheit und Abgang zum Militär einiger Spieler entstand, zu bewältigen. Jedoch auch die neu eingestellten Spieler werden beweisen wollen, daß sie würdig sind, ihre Farben ehrenvoll zu vertreten und darum ist mit einem interessanten Spiele, welches um 10 Uhr vormittags auf dem 1. F. C. Platz steigt, zu rechnen. Vorher spielen die zweiten Manschaften obiger Vereine.

Zwei Damenhandballmannschaften erstmalig in Kattowitz.

Am Sonntag, ab nachm. 2 Uhr, veranstaltet der Turnverein Vorwärts einen Handballpropagandatag, für den er sich die erste und zweite Mannschaft des erstklassigen Turnvereins Borsigwerk verschrieben hat. Im letzten Spiel mußte sich Vorwärts, wenn auch unverdient mit 4:3 als geschlagen bekennen; darum wird er sich jetzt die größte Mühe geben, einen Sieg zu erringen. Vorher spielen die Frauenmannschaften von Borsigwerk gegen die gleichen von A. T. V. Beuthen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Wahlen zum Schlesischen Sejm

Seitens der Haupt-Wahlkommission für den Wahlbezirk 2 wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

Am Sonntag, den 11. Mai d. J., erfolgt die Wahl für den kommenden Schlesischen Sejm. Die Wähler haben die Möglichkeit, an dem fraglichen Sonntag in der Zeit von 8 Uhr früh bis abends 20 Uhr zur Wahlurne zu schreiten. Es erfolgt während der Wahl keine Unterbrechung.

Zu wählen sind im Wahlbezirk 2 zusammen 15 Sejmabgeordnete. Neben dem Stadt- und Landkreis Kattowitz sind dem Wahlbezirk 2 die Gemeinden Ruda, Bujakow, Chudow, Gieraltowitz, Paniow, Paniowki und Przyszowice angegliedert. — Die Räume der Haupt-Wahlkommission für den Sejmwahlbezirk 2 befinden sich in Kattowitz, und zwar im Verwaltungsgebäude des Magistrats, auf der ulica Pocztowa 16, 3. Stockwerk, Zimmer Nr. 7.

Die Haupt-Wahlkommission setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender: Präses Alfred Josse vom Bezirksgericht in Kattowitz; stellvertretender Vorsitzender: Leiter des Kreisgerichts Kattowitz, Jan Zgorniak; Mitglieder: 2. Bürgermeister Skudlarz, Kattowitz, Bürgermeister Tadeusz Karczewski aus Myslowitz und Amtsvorsteher Franciszek Biniossek aus Schoppinitz; stellv. Mitglieder: Advokat Antoni Rostek, Kattowitz, Amtsvorsteher Konrad Gitko aus Kuntzendorf und Amtsvorsteher Dr. Jan Kopic aus Ruda.

Bis zum 16. April d. J. müssen dem Vorsitzenden der Haupt-Wahlkommission die Kandidatenlisten für die Abgeordneten zugestellt werden. Zu bemerken ist, daß eine solche Anmeldung entweder im ganzen oder auf besonderen Deklarationen zumindestens 50 Unterschriften von Wählern aufweisen, welche im Wahlbezirk wohnhaft sind.

Auf der Kandidatenliste muß der Name des Bevollmächtigten zu ersehen sein, welcher ausschließlich dazu befugt ist, im Auftrage der betreffenden Wählergruppe Erklärungen abzugeben.

Bis spätestens zum 19. April d. J. ist von den Wahlgruppen, welche ihre Kandidatenlisten einreichen, durch den Bevollmächtigten anzugeben, daß sie eine Wahlgemeinschaft bilden, damit sie als einheitliche Gruppe gelten.

Die Sejmkandidaten sind bei der Anmeldung in der Reihenfolge anzugeben, in welcher die Wahl zum Schlesischen Sejm zu erfolgen hat. Es ist der Vor- und Zuname, ferner der Beruf, das Alter und der genaue Wohnort der Kandidaten anzugeben.

Seitens der Haupt-Wahlkommission werden die Anmeldungen und Erklärungen genau überprüft und die zuständigen Bevollmächtigten der jeweiligen Wahlgruppe bis zum 20. April benachrichtigt. Falls die festgestellten Bemängelungen innerhalb 3 Tagen nicht beseitigt werden, erklärt die Haupt-Wahlkommission entweder die ganze Anmeldung für ungültig, oder aber sie erkennt den betreffenden Kandidaten, welchen diese Bemängelungen betreffen, nicht an.

Wojewodschaftspersonalien

Wojewodschaftsrat Dr. Josef Zaleski wurde auf Anordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums nach Chojnicza versetzt, wo er das Amt eines Leiters der dortigen Starostei übernimmt.

Von der Schlesischen Landwirtschaftskammer

Die Sprechstunden für das Publikum in der Kanzlei des Präses der Schlesischen Landwirtschaftskammer auf der ul. Plebiscytowa 1 in Kattowitz sind an jedem Sonnabend auf die Zeit von 9 bis ½12 Uhr vormittags, festgesetzt worden.

Die Arbeitslosen im Landkreis Kattowitz

In der Zeit vom 19. bis 25. März war innerhalb des Landkreises Kattowitz ein weiterer Zugang von 67 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswoche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 6 917 Personen. Unter den Arbeitslosen befanden sich vorwiegend nichtqualifizierte Arbeiter. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten in der gleichen Zeit insgesamt 4 972 Personen, während die einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Zloty an 172 Beschäftigungslose zur Auszahlung gelangte.

Alkoholverbot während der Gemeindewahlen

Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß laut Artikel 29 des Gesetzes vom 5. Mai 1926 der Ausschank von alkoholischen Getränken, sowie Bier und Weine während der diesjährigen Gemeindewahlen in den Gemeinden **Bittkow, Kochlowitz, Kuntzendorf**, Michalkowitz, Neudorf, **Siemianowitz, Hohenlohehütte** und der Stadt **Myslowitz** strengstens untersagt ist. Das Alkoholverbot in vorstehenden Gemeinden erstreckt sich auf die Zeit vom 29. bis 31. März, vormittags 8 Uhr. Alle diejenigen Personen, welche den polizeilichen Anordnungen nicht nachkommen, können mit Geld- bezw. Arreststrafen belegt werden

Ermäßigung des Apfelsinenzolls

Unlängst berichteten wir, daß der Zoll für Apfelsinen und Mandarinen aufgehoben werden soll. Wie jetzt verlautet, ist tatsächlich eine Ermäßigung des Zolls für Apfelsinen geplant, jedoch unter Beibehaltung der Apfelsinen-Reglementierung! Gegenwärtig sieht die Sache so aus, daß Polen einen hohen Zoll für Apfelsinen hat, der nebst „Manipulationsgebühren“ 227 Zloty für 100 Kilogramm brutto beträgt. Außerdem ist die Apfelsineneinfuhr reglementiert, d. h. daß ein Kleinkaufmann nichts selbst aus Triest oder Spanien beziehen darf, sondern die Apfelsinen von einem besonderen Kartell kaufen muß. Außerdem dürfen die Apfelsinen nicht aus Spanien, wo sie sehr billig sind, bezogen werden, sondern müssen in Italien, wo sie um 30 Prozent teurer sind als in Spanien, gekauft werden. Der Gipfel all dieser Zollvorschriften ist jedoch die „Erleichterung“ dieser Vorschriften, die jetzt in Kraft treten soll, und die bestimmt, daß der Zoll tatsächlich ermäßigt werden, aber die Reglementierung bestehen bleiben soll. Das bedeutet, daß das Kartell weiterhin das Apfelsinenmonopol besitzen und natürlich den von ihm vorgeschriebenen bisherigen Apfelsinenpreis beibehalten wird.

Professor Behounek spricht über den Untergang der Nobileexpedition

In den letzten Wochen hat uns das Urteil der italienischen Untersuchungskommission des „Falles Nobile“ erneut an die Schrecken und Grauen dieser Polarexpedition erinnert und alles das wieder wachgerufen, was wir bange Wochen hindurch miterlebt haben. Der einzige überlebende, nichtitalienische Teilnehmer der Expedition, Prof. Dr. Franz Behounek aus Prag, wird nun am Freitag, den 4. April, um 8 Uhr abends, in der Reichshalle, Kattowitz, und am 5. April, um 8 Uhr abends, im Saale des „Grafen Reden“, Königshütte, über die Vorbereitung, den Flug und den Untergang der Nobile-Expedition, über die Erlebnisse des siebenwöchentlichen Aufenthaltes auf der immer mehr abbröckelnden Eisscholle, über den Tod Malmgreens und die Errettung durch den Eisbrecher „Krassin“, sprechen.

Gewiß kennen die meisten sein Buch. Aber sahen wir es nicht beim Vortrag über die „Weltfahrt des Grafen Zeppelin“, die aus vielen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln und aus Büchern allbekannt ist, wie viel unmittelbarer das von Mensch zu Mensch gesprochene Wort wirkt? Dort erlebten wir die Triumphfahrt des deutschen Luftriesen, ein technisch-sportliches Ereignis zukunftsweisender Bedeutung, hier die alte Polartragödie in modernstem Gewande. Erhebend der wissenschaftliche Wille, erschütternd die Ohnmacht des Menschen gegen die Naturgewalten; welcher Heldenmut dieser Männer, die in stiller Bescheidenheit ihren Dienst, ihre Pflicht gegen den gefährdeten Mitmenschen erfüllen. Einheitlicher Wille einer zerrissenen Menschheit leuchtet auf, als es sich darum handelt, einen Menschen aus dem Polareis zu erretten. Gerade vor solchen Ereignissen findet die Menschheit den Weg zu sich zurück, werden geistige Mächte wieder allein sichtbar, führend.

Wenn also ein Mann der Wissenschaft, der all dies Schwere miterlebt hat, vor uns davon sprechen will, so geschieht es nicht um ein laues „Interesse“ zu befriedigen, sondern um uns durch diese Ereignisse unser Menschentum tiefer bewußt werden zu lassen. Der Vortrag darf daher allgemeiner Teilnahme sicher sein. Prof. Dr. Behounek ist als vortrefflicher Redner bekannt, zudem verfügt er über mehr als 80 seltene Lichtbilder, die seine Worte noch anschaulicher machen werden.

Karten zum Preise von 4, 3, 2 Zloty (Sitzplatz) und 1 Zloty (Stehplatz), sind im Vorverkauf in Kattowitz in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17; in Königshütte an der Theaterkasse im „Grafen Reden“ und in der Buchhandlung Paul Gärtner, zu haben.

Da die Karten für den Kattowitzer Vortrag fast vollkommen vergriffen sind, empfiehlt es sich, sich um Karten für die restlichen Plätze bald umzutun, im Uebrigen aber den Vorverkauf für Königshütte zu benutzen.

Kattowitz und Umgebung

Vom städtischen Wohlfahrtsamt. Eine Anzahl von Frauen, welche die städtischen Fürsorgestellen für Mutter und Kind wenigstens 30 Mal in Anspruch genommen haben, sind mit Prämien bedacht worden. Es wurden nämlich an insgesamt 15 Mütter Material für Anfertigung von Anzügen, bezw. Kleidchen, ferner Leinwand für Anfertigung von Weißwäsche und 1 Paar Kinderstrümpfe geschenkt. y.

Rückkehr von Ferienkindern. Das „Rote Kreuz“ in Kattowitz teilt mit, daß am kommenden Montag weitere Kinder aus dem Erholungsheim Rabka-Zroj zurückkehren. Die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, werden ersucht, die Kinder an dem fraglichen Tage um 5½ Uhr nachmittags, am Kattowitzer Bahnhof 3. Klasse, abzuholen. Entsprechende Mitteilungen sind den Eltern bereits zugegangen.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In einem Kattowitzer Hotel verübte der Kaufmann Abraham Gelb aus Krakau, welcher vorübergehend in Kattowitz verweilte Selbstmord, indem er Arsenik einnahm. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses in Kattowitz überführt. **Familienzwistigkeiten sollen das Motiv zur Tat gewesen sein.**

Idaweiche. (Versuchter Selbstmord.) Selbstmord versuchte die 24jährige Ehefrau Gertrud Mitas zu begehen, indem sie Lysol einnahm. Die Lebensmüde wurde nach dem städtischen Spital in Kattowitz geschafft. Wie es heißt sollen Familienzerwürfnisse das Motiv zur Tat gewesen sein.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater. Montag, den 31. März 1930, abends 8 Uhr, bringt das Landestheater den lustigen Schwank „Weekend im Paradies" zur Aufführung. — Dienstag, den 1. April, findet das letzte Gastspiel der Tegernseer statt. Gespielt wird die Bauernkomödie „Der letzte Kniff". Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—13 und 16½—18½ Uhr. Tel. 150. Wegen der Kürze der Spielzeit kann eine Wiederholung der Stücke nicht stattfinden. Jeder sichere sich darum rechtzeitig einen guten Platz!

Einwohnerbewegung. Am Ende des Monats Januar hatte die Stadt 89 635 Einwohner aufzuweisen. Im Monat Februar kamen 616 Personen neu hinzu und zwar durch 126 Neugeburten, und 490 Zuzüge, weggezogen sind 443 Personen, gestorben 83. Somit hatte die Stadt am Ende des Monats Februar einen Zuwachs von 90 Personen zu verzeichnen und zählt gegenwärtig 89 725 Einwohner.

Der Tod in der Gefängniszelle. Vor einigen Tagen wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis ein Sohn des Gemeindebeamten K. aus Brzozowitz eingeliefert, der nach einem Verhör vor dem Untersuchungsrichter kurze Zeit darauf verstarb. Scheinbar hatte ein Herzschlag infolge der Erregung seinem Leben ein Ende gemacht.

Ein großes Schadenfeuer. Gestern, abends gegen 7 Uhr, geriet infolge Funkenausbruches einer vorbeifahrenden Lokomotive ein Holzschuppen an der Brikettfabrik der Krugschächte in Brand. Durch die starken Flammen wurden vier danebenstehende Kohlenwagen vom Feuer erfaßt und sehr stark beschädigt. Neben der Grubenfeuerwehr erschienen zur Hilfeleistung die Feuerwehren von Königshütte und Chorzow. Der angerichtete Schaden wird auf 15 000 Zloty geschätzt.

Ein ungetreues Dienstmädchen. Bei der Polizei brachte ein gewisser Reisig aus Königshütte zur Anzeige, daß ihm sein Dienstmädchen Elisabeth D. aus Bismarckhütte verschiedene Damengarderobe, im Werte von 500 Zloty, entwendet hat und damit in unbekannter Richtung verschwunden ist.

Siemianowitz und Umgebung

Bittkow. (Gefahren der Straße.) Von dem Personenauto Sl. 4052 wurde auf der ul. Katowicka in Bittkow der 5jährige Viktor Odoj aus Bittkow angefahren. Der Knabe erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte mittels Auto nach der elterlichen Wohnung geschafft. x



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Symphoniekonzert. 15: Vorträge. 16: Volkstümliches Konzert. 17,15: Vortrag. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19,30: Vorträge. 20: Solistenkonzert. 20,50: Literarische Stunde. 21,05: Volkstümliches Konzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,05: Mittagskonzert. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Vorträge. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Literarische Stunde. 19,30: Vorträge. 20,30: Uebertragung der Operette aus Warschau. 22,15: Berichte. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 16,20: Schallplattenkonzert. 16,40: Vorträge. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19,25: Vorträge. 20: Abendkonzert. 21,05: Volkstümliches Konzert. 22,35: Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Französischer Unterricht. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,25: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

***) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.**

Sonntag, 30. März. 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Uebertragung aus dem Großen Saal des Gewerkschaftshauses: Jugendfeier des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Aus Berlin: Mittagskonzert. 14: Die Mittagsberichte. 14,10: Rätselfunk. 14,20: Naturkunde. 14,35: Schachfunk. 14,55: Stunde des Landwirts. 15,15: Schlesische Kunststätten. 15,55: Kinderstunde. 16,20: O du mein Oesterreich (Schallplatten). 16,50: Die Oberammergauer Passionsspiele. 17,15: Klavierkonzert. 17,50: Berliner Schicksale. 18,15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,15: Liederstunde. 18,40: Wiederholung der Wettervorhersage. 18,40: Frage und Antwort. 19: Stadt und Land. 19,40: Heitere Abendunterhaltung. 21: Uebertragung aus dem Berliner Theater: Eins — Zwei — Drei. 22,10: Die Abendberichte. 22,30—24: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Theater und Musik

Zum Beginn des deutschen Theaters.

Schwanda, der Dudelsackpfeifer.

Volksoper in 5 Bildern von Milos Kares.

Musik von Jaromir Weinberger.

Nach einer in jeder Beziehung unliebsamen Pause hat, vorgestern in Königshütte und gestern in Kattowitz, deutsches Theater und deutsche Kunst wieder Einzug bei uns gehalten. Man kann sich denken, daß dies langersehnte Ereignis von allen Kreisen der Bevölkerung auf freudigste Art begrüßt wurde und dementsprechend die Kattowitzer Premiere zu einem großartigen Hymnus an die entbehrte und geliebte Kunst wurde. Hoffen wir, daß nun ein für allemal die Brücken geschlagen sind, damit der Ruf: „Die Kunst ist international", tatsächlich, auch in unseren beiden Grenzlanden, volle Geltung gewinnt. Unter dieser Zuversicht sehen wir der noch folgenden Spielzeit entgegen, die uns, wenn der Spielplan halten wird, was er verspricht, trotz ihrer Kürze vollauf entschädigen wird für die Zeit des Entbehrens.

Als Auftakt der Saison hatte die Theaterleitung zur Oper gegriffen und zwar wählte man dafür Weinberger's köstliches Werk „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Vielleicht wäre eine der älteren, deutschen Opern mehr am Platze gewesen, aber es muß gesagt werden, daß gerade die Fülle der Handlung, die Buntheit und das Märchenhafte, besonders aber die Musik in „Schwanda" uns sofort gefangen nahmen und diese Oper zum Erlebnis gestalteten. Der Inhalt entstammt einem tschechischen Volksmärchen, welches die tschechische Musik verherrlicht und ihr allgewaltige Kraft und Macht zuschreibt, auch über die finstersten Gewalten der Hölle und des Todes. Die Erzählung handelt von Schwanda, dem landbekannten Musikmacher, der sein junges Weib verläßt, fremden Einflüsterungen folgend, eine Königin mit dem Eisherzen zum Liebesgefühl ehrt, jedoch dann, durch die Falschheit der Menschen viel Schmerz und Angst erleiden muß. Aber seine Musik und sein Musikantenherz lassen ihn alle Fährnisse überwinden und sein Weg führt ihn wieder in die Arme des geliebten Weibes zurück. Die Uebersetzung und Bearbeitung des Ganzen wurde von Max Brod musterhaft gehandhabt.

Eine prächtige Musik hat dazu der Komponist Weinberger geschrieben. Volkstümlich, wirkungsvoll, klar und doch leidenschaftlich, mit starkem Einschlag in den modernen Rhythmus. An einzelnen Stellen überwiegt die Schwermut und Empfindsamkeit tschechischer Musik, um wiederum aufbrausend und machtvoll die Glut und Lebenskraft derselben in anderen Momenten widerzuspiegeln. Im allgemeinen decken sich Handlung und Musik vorzüglich, beides leicht verständlich und eindrucksvoll, so daß die Bezeichnung „Volksoper" gern bestehen kann.

Die Leistungen des Abends standen auf einer sehr beachtlichen Höhe. Wir sahen und hörten mit Freuden allbekannte und bewährte Künstler wieder und nahmen gleichfalls angenehm überrascht die Neuerungen im Künstlerensemble entgegen. In Walter Hänse lernten wir einen reichbegabten und darstellerisch sehr natürlich wirkenden Künstler kennen, dessen Schwanda psychologisch fein durchdacht war und gesanglich den ganzen Abend hindurch entzückte. Desgleichen zeugte der Räuber Babinsky des Karl v. Zieglmayer von einer geradezu hervorragenden schauspielerischen Gestaltungskraft, um in stimmlicher Hinsicht wirklich eine Glanzleistung vollbracht zu haben. Der metallene, reine schöne Klang dieser Tenorstimme ist ein Wohlgenuß für die Hörer. Freudig begrüßten wir Reina Backhaus, deren vollendeter Sopran in altgewohnter, strahlender Frische und Schönheit ertönte, während auch als Dorota (Schwandas Weib) alle Ansprüche restlos erfüllt wurden. Gerda Redlich, auch eine liebe Bekannte, gab und sang die Rolle der Königin hoheitsvoll und stimmlich glänzend. Gustav Adolf Knörzer zeigte einen gut getroffenen Magier, desgleichen Martin Ehrhard's Scharfrichter. Der Teufel, Alexander May, dürfte doch vielleicht etwas an Uebertreibung leiden, aber da diese Figur tatsächlich schwer darzustellen ist, kann man kleine Unebenheiten gelten lassen. Immerhin konnte sich dieser Teufel „sehen" lassen. Sein Hauptmann, Heinz Gerhard, war einfach famos in jeder Beziehung. Alle sonstigen Mitwirkenden gaben ihr bestes Können, um den Erfolg des Abends zu sichern.

Das Orchester, unter Leitung Erich Peter's, glänzte und blendete von der Ouvertüre an bis zum letzten verhallenden Ton, daß man seine helle Freude an der wackeren Musikerschar und ihrem Dirigenten hatte. Die Chöre, Terzette usw., unter Kurt Gaebel, klappten vollkommen einwandsfrei, auch die Tanzdarbietungen, von Stefa Kraljewa einstudiert, hatten Stil und Geschmack und belebten das Ganze.

Ein spezielles Lob verdient Hermann Haindl, dessen Bildschöpfungen als Meisterwerk moderner Bühnentechnik bezeichnet werden können; jedes Bild für sich in Farbenbuntheit prangend, die Hölle grandios, dazu vielfarbige, temperamentvolle Volksszenen, viel Bewegung, jauchzender Rhythmus, herrliche Kostümierung, so daß alles in allem, der äußere Rahmen tatsächlich in einem allererstklassigem Theater nicht besser sein könnte. Der Spielleiter, Paul Schlenker, sorgte für flottes Tempo, die Aufführung war tatsächlich ein Bühnenerfolg ohnegleichen.

Ist es da ein Wunder, wenn das Publikum frenetischen Beifall und kostbare Blumenspenden in reicher Anzahl über die Künstler ausschüttete? Der Vorhang rauschte unzählige Male auf und nieder und Alle, Alle mußten sich der enthusiasmierten Hörerschaft immer wieder zeigen. Es war ein glänzender Anfang, ein großes Erlebnis!

Nach dem Theater fand ein Gesellschaftsabend beim deutschen Generalkonsul, Freiherr von Grünau, statt, zu dem prominente Persönlichkeiten erschienen waren: u. a. auch Vertreter der Wojewodschaft, der polnischen Theatergemeinde und des Polnischen Generalkonsulats. Auch die Presse nahm daran teil.

So hat die erste, offizielle Theateraufführung einen schönen Ausklang gefunden, nun soll uns wieder die Kunst erfreuen!

A. K.

Po ciężkich i długich cierpieniach zasnęła na wieki, nasza ukochana córka, siostra, szwagrowa i ciotka

śp. Marja Grolik

przeżywszy lat $37\frac{3}{4}$ o czem zawiadamia stroskana

rodzina i krewni

Pszczyna, 27. marca 1930 r.

Pogrzeb odbędzie się w niedzielę popoł. o godz. $4\frac{1}{2}$ zdomu żałoby ul. Poniatowskiego 2.

Nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied wohl vorbereitet für die Ewigkeit unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Grolik

im Alter von $37\frac{3}{4}$ Jahren

Dies zeigen in tiefst. Schmerz an

Die trauernden Eltern, Geschwister und Verwandte

Pszczyna den 27. März 1930

Beerdigung findet am Sonntag, nachm. $4\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause ul. Poniatowsk. 2 aus, statt.

Am 27. ds. Mts. verschied sanft in Gott meine langjährige treue Filialleiterin, Fräulein

Maria Grolik

Werde der Verstorbenen stets dankbar gedenken

Pszczyna, den 27. März 1930

verw. L. Brosig
Bäckerei